

Der Bote



Christi Himmelfahrt – Prozession auf dem Ölberg

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

3 2008



Köln, serbische Kirche. Panorthodoxer Bischofsgottensdienst zum Fest der Orthodoxie. Bischof Agapit (unten, erster von rechts) vertritt die ROKA.



SENDSCHREIBEN DES BISCHOFSKONZILS DER RUSSISCHEN ORTHODOXEN KIRCHE IM AUSLAND AN DIE GOTTLIEBENDE HERDE

*„Dieser Tag, den der Herr geschaffen,
freuen wir uns und frohlocken an ihm!“*

An diesen freudigen Ostertagen wenden wir uns an euch, in Christus geliebte Hirten, Mönche und Nonnen und Gläubige, mit dem österlichen Gruß: *Christus ist auferstanden!*

Aus verschiedenen Ländern der russischen Diaspora haben wir uns in der von Gott behüteten Stadt New York versammelt, um die wichtigsten kirchlichen Fragen nach dem Entschlafen des fünften Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche, des Metropoliten Laurus seligen Gedenkens, zu lösen. Wir sind uns zutiefst des immensen Kammers bewusst, den die traurige Nachricht von seinem – wie uns scheint – vorzeitigen Abgang aus der irdischen Welt und Übergang in das ewige Leben hervorrief.

Unser Kummer wäre beinahe untröstlich, würden wir uns nicht der Worte der Heiligen Schrift erinnern: *„Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein“* (Offb 21, 4).

Besonders fühlen wir diesen Trost vom Herrn an diesen freudigen Ostertagen, da wir *„Des Todes Tötung feiern, der Hölle Zerstörung, den Anfang des anderen ewigen Lebens...“*. Als wir unseren von allen geliebten Ersthierarchen, den Metropoliten Laurus ewigen Angedenkens, auf den letzten Weg begleiteten, waren wir Zeugen jener sohneseigenen Hingabe und tiefen Liebe, welche Tausende von Betenden zu dem selig Entschlafenen hegten, die sich aus aller Welt zu seiner Beerdigung versammelt hatten. Metropolit Laurus besaß alle Würde und Eigenschaften eines Oberhirten, die in der Heiligen Schrift dargelegt sind: *„Der Bischof nun muß untadelig sein, ... nüchtern, besonnen, sittsam, gastfrei, lehrfähig; nicht streitsüchtig, nicht geizig, sondern mild, friedliebend...“* (1. Tim 3, 2-3).

Die größte Errungenschaft seines eifrigen Dienstes an der Kirche im Laufe vieler Jahrzehnte war die Vollendung der Wiederherstellung der Einheit innerhalb der Russischen Landeskirche. Durch die Unterzeichnung des Aktes über die kanonische Gemeinschaft am 4./17. Mai 2007 gemeinsam mit dem Heiligsten Patriarchen Alexij II., in der wiedererrichteten Christi-Erlöser-Kathedrale verdiente sich Metropolit Laurus einen Platz nicht nur in der Geschichte der Russischen Kirche, sondern auch in der Geschichte Russlands. Während seines feierlichen Besuchs verschiedener Städte und Klöster Russlands nach der Unterzeichnung des Aktes, wurde Metropolit Laurus überall mit erstaunlicher Begeisterung, tiefer Ehrerbietung und ehrlicher

Liebe empfangen, da man in diesem demütigen Hierarchen einen Helden des Geistes erkannte, der alle Hindernisse zur Erreichung der ersehnten kirchlichen Einheit überwunden hatte.

Es ist bezeichnend, dass Metropolit Laurus gerade am Tag des Festes der Orthodoxie zum Herrn einging, da die Heilige Kirche den Sieg über Irrlehren und Häresien feiert, und besonders für die Bekehrung der Verirrten und ihre Rückkehr in den Schoß der Kirche betet, *„auf dass alle eins seien“* (Jo 17, 21).

Deshalb halten wir es für besonders angezeigt, uns erneut an alle zu wenden, die den Weg der kirchlichen Versöhnung nicht angenommen und sich von uns abgesondert haben, mit dem Aufruf, in den Schoß unserer Kirche zurückzukehren, die in keiner Weise von ihren Vermächtnissen abgewichen ist und sich treu an den Kurs hält, der von ihren vorherigen Ersthierarchen ewigen Angedenkens vorgezeichnet wurde.

Nachdem wir um die Seelenruhe unseres zutiefst geliebten selig entschlafenen Ersthierarchen – Metropoliten Laurus – gebetet und einen Bittgottesdienst für die Herabsendung des Heiligen Geistes auf uns versammelte Bischöfe gehalten haben, und zur allerheiligsten Gottesgebärerin vor Ihrer Wundertätigen Ikone von der Wurzel von Kursk gebetet und die Hilfe im Gebet der hl. Neumärtyrer Rußlands angerufen haben, schritten wir zu der verantwortungsvollen Aufgabe der Wahl des neuen Ersthierarchen der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland.

Durch Gottes Barmherzigkeit wurde beim ersten Wahlgang der höchstgeweihte Erzbischof von Sydney und Australien-Neuseeland, Hilarion, einstimmig gewählt und in den Stand eines Metropoliten erhoben.

Man kann nicht die Bedeutung der Vorsehung übersehen, dass die Einkleidung des neu gewählten Ersthierarchen in den weißen Klobuk und die hellblaue Mantia eines Metropoliten am 4./17. Mai, d.h. genau am ersten Jahrestag der Unterzeichnung des Aktes über die Kanonische Gemeinschaft, stattfindet. Durch dieses von der Vorsehung bestimmte Ereignis wird besonders unterstrichen, dass der neu gewählte Ersthierarch in der Nachfolge seines Vorgängers dessen Werk fortsetzt.

In diesem Zusammenhang vermerken wir Bischöfe der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland mit großer Freude, daß der neue Ersthierarch am Tag seiner Wahl Folgendes sagte:

„Ich verneige mich ehrfürchtig und mit Liebe vor dem seligen Angedenken meines Vorgängers, dessen großes Werk ich mit Gottes Hilfe fortzusetzen gedenke, wobei ich auf die Unterstützung meiner

Brüder im Bischofsamt, des Klerus und der Gläubigen vertraue”.

Weiter sagte der neu gewählte Ersthierarch:

“Wir folgen dem Gebot Christi über die Bewahrung der Einheit und warten mit ausgebreiteten Armen auf die Brüder und Schwestern, die sich von uns getrennt haben. Das Wichtigste im Leben unserer Kirche ist, daß wir ein Beispiel der Liebe, Einheit, Geduld und Demut geben, denn der Herr sagte: *Daran erkennen alle, daß ihr meine Schüler seid, daß ihr untereinander Liebe habt* (Jo 13, 35). Wenn wir aktiv Gott zustreben, und nach Kräften tugendhaft leben und in unserem Leben die Gebote des Evangeliums und der heiligen Väter verwirklichen, dann wird unser kirchliches Leben Wohlgeruch ausströmen. Dieser Wohlgeruch aber wird auf den geistlichen Nutzen und die Heilsamkeit des von dem Heiligsten Patriarchen Alexij und dem Höchstgeweihten Metropoliten Laurus ewigen Angedenkens vollbrachten Werkes der Wiederherstellung der Fülle der brüderlichen Gemeinschaft innerhalb der einen Russischen Orthodoxen Landeskirche verweisen. Ich glaube, daß die, die sich von uns getrennt haben, mit der Zeit die reichen Früchte der kirchlichen Einheit, des gemeinsamen Zeugnisses von der Wahrheit Christi und der Predigt unserer heiligen russischen Ideale erkennen werden. Aber dafür werden beide Teile der Russischen Orthodoxen Kirche ihr großes “Stehet aufrecht” sagen müssen, ihr heilig russisches Wort an die Welt, nicht so sehr mit dem Mund, als vielmehr mit dem Leben und Dienen, indem wir ein Vorbild der Liebe Christi geben”.

Und wir, die Bischöfe der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland, bezeugen, daß wir bereit sind, unseren neuen Ersthierarchen auf dem Posten des Führers der Russischen Auslandskirche voll zu unterstützen, und rufen unsere in Gott geliebte Herde eben dazu auf, und erbitten die heiligen Gebete aller unserer Geistlichen und Gläubigen, gemäß dem Wort des Apostels: *“Mit jeglichem Gebet und jeglicher Bitte betet zu jeder Zeit im Geiste”* (Eph 6, 13), daß dem vom Herrn neu Auserwählten Kraft und Weisheit in der Leitung der Russischen Auslandskirche auf viele und gute Jahre verliehen werden.

“Gnade sei mit euch und Frieden von Gott Vater und unserem Herrn Jesus Christus” (Kol 1,3).

Wahrhaftig ist Er auferstanden!

30 April/13. Mai 2008

Metropolit Hilarion

Erzbischof Alipij

Erzbischof Mark

Erzbischof Kyrill

Bischof Michael

Bischof Gabriel

Bischof Agapit

Bischof Peter

ANSPRACHE DES NEUGEWÄHLTEN ERSTHIERARCHEN DER ROKA METROPOLIT HILARION ZUR INTHRONISATION

Eure Eminenzen, Eure Exzellenzen, ehrbare Väter, im Auferstandenen Herrn liebe Brüder, Schwestern und Kinder!

Christus ist auferstanden!

“Gnade und Friede sei mit euch von Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus” (Röm 1, 7). Mit solchen Worten begrüßten die heiligen Apostel gewöhnlich im Altertum die Christen, wenn sie sich persönlich oder schriftlich an diese wandten. Mit diesen Worten gestatte auch ich unwürdiger Träger der apostolischen Gnade, euch am heutigen Tag zu begrüßen.

Erhaben sind diese Worte, erhaben nach ihrem Sinn und ihrer Bedeutung. Mit ihnen verwiesen die Apostel auf das, worin das wahre Gut für den Menschen beschlossen ist, und sprachen den Wunsch aus, daß die Christen dies empfangen. Der Mensch strebt nach Glück, bemüht sich dieses zu finden, sucht es aber größtenteils bei Weitem nicht dort, wo es nötig ist. Und mit diesen Worten wiesen die Apostel die Christen deutlich auf den Weg hin, der sie zweifellos zu dem gewünschten Glück führt.

Nur im seelischen Frieden liegt die wahre Seligkeit, nur diejenigen, die ein reines Gewissen vor Gott und den Nächsten besitzen, können wahrhaftig glückliche Menschen genannt werden. Um dieses Glück, diesen Frieden, zu erreichen, ist es nie zu spät; man muß nur nach Kräften aktiv zu Gott streben, sich bemühen, in Liebe und Frieden mit anderen zu leben und fest entschlossen sein, ein neues, frommes Leben zu führen. Danach ergießt sich der erstrebte Frieden in einem leisen, unmerklichen Strom in die Seele, und mit Gottes Hilfe erfahren wir uns selbst bald als glückliche Menschen. Dann werden keinerlei Prüfungen für uns schwer oder unerträglich: weder Krankheit, noch Armut oder Leiden, noch alle möglichen Probleme und Wirren, weder üble Nachrede, noch Verfolgungen oder Einkerkierung. All das erscheint als nichtig und leicht vor jenem hohen Gut, welches unsere Seele erfüllt und dessen Name lautet: Frieden und Reinheit des Gewissens.

Der höchstgeweihte Metropolit Laurus ewigen Angedenkens lebte in Frieden mit Gott und den Nächsten. Er glaubte an Gott und vertraute Ihm und Seiner Führung vollkommen. Er war demütig, nahm Gottes Willen an, d.h. vertraute sich Ihm völlig und freudig an. Von ihm ging stets eine erstaunliche Seelenruhe und innerer Friede aus. Sein friedlicher Geist bewahrte uns in Einheit und führte zur Wiederherstellung der Fülle der brüderlichen Gemeinschaft innerhalb der Russischen Orthodoxen Kirche. Daher verneige ich mich ehrfürchtig und in Liebe und dem Gefühl der eigenen Unwürdigkeit vor



dem Werk seines Dienstes und seinem seligen Gedenken, wie ich mich auch vor dem Werk des Dienstes seiner in Gott weisen Vorgänger im Amt des Ersthierarchen verneige, die das Wort der Wahrheit Christi in für die russische Emigration schwierigen Jahren "recht verwalteten". Ich hoffe, daß der Herr meine Unwürdigkeit würdigt, wenigstens ein Teilchen dessen zu erfüllen, was meine Vorgänger ewigen Angedenkens in ihrem Dienst erfüllten. Darum bete ich unablässig, dafür bitte ich auch um eure Gebete.

Meine Lehrer, die Erbauer der russischen Emigration, lehrten immer, daß wir das bewahren sollen, was wir haben, um Rußland zu dienen und dem russischen orthodoxen Volk, das in der Heimat und in der Verstreutung lebt, und uns einbringen in die rettungbringenden Vorgänge seiner geistlichen Wiedergeburt, die, wie wir sehen, eine unmittelbare Frucht der Leiden und des bekennenden Dienens und Martyriums der millionenfachen Schar der neuen russischen Märtyrer und Bekenner ist. Dieses so reiche Erbe müssen wir mit der uns umgebenden Welt teilen, indem wir uns im missionarischen Dienst anstrengen. Zum missionarischen Dienst empfand die Russische Orthodoxe Kirche immer eine besondere Berufung. Dafür müssen auch wir sorgen, indem wir das heilige Werk derer fortsetzen, die hier gedient haben und den Erfolg ihres apostolischen Wirkens gekostet haben: des heiligen Tichon, des allrussischen Patriarchen und Bekenners, und des heiligen Innokentij, der später Metropolit von Moskau und Kolomna wurde. Mögen sie uns durch ihre eifrige Fürbitte helfen, alle uns Umgebenden an der reinen und unversehrten Orthodoxie und dem Glanz der Russischen Orthodoxen Kirche teilhaben zu lassen!

An diesem hochgerühmten und für mich heiligen

Tag begrüße ich herzlich meine Mitbrüder im Bischofsamt, die Priester und alle hier Versammelten, im Haus der Odegitria der russischen Emigration. Ich bin zutiefst gerührt über die Liebe unserer Gläubigen, die Worte des Glückwunschs, Trostes und der Unterstützung, Segenswünsche und Gebete. Besonders begrüße ich die Vertreter des Klerus und der Gläubigen der Diözese von Sydney und Australien-Neuseeland, die mir auf dem Bischofskonzil des Jahres 1996 anvertraut wurde. Während meines Dienstes in Australien bin ich mit meiner gebetseifrigen Herde zusammengewachsen, die Metropolit Vitaly ewigen Angedenkens als "Perle der Russischen Auslandskirche" bezeichnete. Gebe Gott, so werde ich mich mit der Hilfe meiner Mitarbeiter bemühen, meinen Dienst als Ersthierarch mit dem Tragen meines bisherigen diözesanen Gehorsams auf dem Land, das sich unter dem Zeichen des Kreuzes des Südens befindet, zu verbinden. Ich bringe meine tiefe Dankbarkeit dem heiligsten Patriarchen von Moskau und ganz Rußland Alexij zum Ausdruck für seinen oberhirtlichen Segen und für seine Unterstützung im Gebet, sowie auch dem Erzbischof von Korsun Innokentij und den Mitgliedern der Delegation des Moskauer Patriarchats. Ich danke meinen bischöflichen Amtsbrüdern, die mich gewählt haben, für ihr Vertrauen und ihre heiligen Gebete.

Am heutigen Tag hörten wir die Evangelienlesung über die vom Herrn gewährte Heilung des Gelähmten. Als ich heute aufmerksam diesen Abschnitt aus dem Evangelium hörte, fühlte ich, daß ich durch viele Krankheiten gelähmt bin und Gottes Hilfe bedarf. Deswegen vertraue ich auf Gott, der uns, den Dienern Seiner Kirche, hilft, Sein Werk würdig zu tun und zu tragen. Ich vertraue auf die bischöfliche Weisheit, Ratschläge und Unterstützung meiner Brüder im Bischofsamt, und auf die Gebete des Klerus und der Gläubigen unserer Heiligen Kirche.

"Wie schön und gut ist es, wenn Brüder zusammen leben" (Ps 133, 1), d.h. in Frieden und Liebe, sagt der Psalmist. In der Zeit der frühen Christenheit lebten Hirten und Gläubige immer ein Leben: Kummer und Freude des Hirten waren gleichzeitig auch Kummer und Freude der Herde, und Kummer und Freude der Gläubigen waren gleichzeitig auch Kummer und Freude des Hirten. Fällt es uns auch schwer, liebe Väter im Herrn, Brüder und Schwestern, überhaupt das heilige und fromme Leben der frühen Christen nachzuahmen, so wollen wir doch wenigstens diese Eigenschaft von ihnen übernehmen, die so wertvoll für die Kirche ist.

Möge der Friede Christi in unseren gegenseitigen Beziehungen einziehen: zwischen mir, eurem unwürdigen Vorsteher, und euch, meinen lieben Mitbrüdern im Bischofsamt, meinen Brüdern und Schwestern in Christus. Möge unter uns gegenseitiges Vertrauen und Liebe herrschen. Ich werde euch in jeglicher Not unterstützen, und ihr - mich, und dadurch erfüllen wir das Gebot des alle Liebenden Gottes, Der sprach: "Liebet einander" (Jo 13, 34). Amen.

KOMMENTAR ZUM SENDSCHREIBEN AN DIE EPHESER

4,31 *Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung seien fern von euch samt aller Bosheit.* Ja, der heilige Apostel zählt uns die Sünden auf, mit deren Hilfe die Christen *den Heiligen Geist Gottes betrüben*. Jede von ihnen ist eine zerstörerische Kraft, und ruft in der Seele Unordnung hervor, Zerstörung, Chaos, wahren Wahnsinn. Denn was ist *Grimm*, was *Zorn*, wenn nicht zeitweiliger Wahnsinn der Seele? Bleiben sie aber in der Seele als ständige Neigungen, werden sie zur Leidenschaft der Seele, dann ist dies — ein ständiger Dämon der Seele, ständiger Wahnsinn des Herzens. All diese erwähnten Übel sind eben täuschende Wünsche, in denen der alte Mensch sich auflöst (vgl. Eph 4, 12). Für sie gibt es keinen Platz in der Seele eines Christen, wenn er sich aufrichtig an die Kirche hält, ihren Geist, ihre Liebe, ihr Leben. *Fern von euch sei jede Bosheit*, denn *Bosheit* ist eben dadurch *Bosheit*, daß sie mit Gottes Heiligem Geist Krieg führt, jener vollständigen Fülle alles göttlichen Guten. Nichts ist erbärmlicher und bitterer als Menschen, welche mit Gott kämpfen. Deshalb *betrübt* jede menschliche *Bosheit*, welche immer mittelbar oder unmittelbar neben dem Zorn ist, *den Heiligen Geist*. Jegliche menschliche Güte dagegen erfreut Ihn. Das Leben wahrer Christen ist eben nichts anderes als "Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist" (Röm 14, 17; vgl. Kol 3, 8; Tit 3, 2-3; 1 Petr 2, 1).

Der heilige Chrysostomos warnt: Horchen wir auf die Worte des Apostels Paulus: *Alle Bitterkeit sei fern von euch* — er hat nicht gesagt: reinige sich *von euch*. In der Tat, wofür brauche ich sie und wofür soll ich sie in mir halten? Warum soll man in sich ein Tier halten, das man aus der Seele *entfernen* und *weit weit* von sich jagen kann?... *Alle Bitterkeit sei fern von euch*, — so daß von ihr nichts in der Seele bleibt. Andernfalls kann jener Rest, wenn er anfängt sich zu bewegen, wie ein Funken eine ganze Feuersbrunst in der Seele hervorrufen. *Und Geschrei* — warum verbietet der Apostel auch das? Weil ein solcher Mensch sanftmütig sein muß. *Geschrei* — das ist ein Pferd, dessen Reiter der *Zorn* ist. Zähme das Pferd, und du wirst den Reiter besiegen. Wenn du unsere Worte in der Tat überprüfen willst, dann enthalte dich immer von *Geschrei* und du wirst dich niemals erzürnen. Ja, das ist die Art, dich vom *Zorn* zu enthalten. Denn wie es unmöglich ist, daß sich derjenige nicht erzürnt, der *schreit*, so ist es unmöglich, daß sich der erzürnt, der sich vom *Schreien* zurückhält. Lösche das *Geschrei*, und du wirst

dadurch deinem *Zorn* die Flügel beschneiden und die Wallung des Herzens besänftigen. Denn wie es unmöglich ist, sich in eine Schlägerei zu begeben, ohne die Hände zu erheben, so ist es unmöglich, sich dem *Zorn* zu ergeben, ohne sich auf das *Geschrei* zu verlassen. *Geschrei* aber kann *Zorn* hervorrufen, selbst dann, wenn er nicht da ist...

Und Lästerung, sagt der heilige Apostel, *sei fern von euch*. Beachte, wie das Böse beginnt: *Bitterkeit* bringt *Grimm* hervor, *Grimm* — *Zorn*, *Zorn* — *Geschrei*, *Geschrei* — *Lästerung*, das heißt beleidigende Worte, *Lästerung* aber — Schlägerei, Schlägerei — Wunden, Wunden — den Tod. Aber nichts Ähnliches wollte der Apostel Paulus sagen, sondern er hat nur dies gesagt: *sei fern von euch samt aller Bosheit*. Was ist dies — Jede *Bosheit* führt zu einem solchen Schluß. Es gibt Menschen, die wie böse Hunde, die nicht bellen und nicht offen die Vorübergehenden anfallen, sondern sich friedlich und sanft stellen, die Unvorsichtigen anfallen und ihre Zähne in sie graben. Solche sind viel schlimmer, als die, die offen die Menschen anfallen. Da es auch unter den Menschen welche gibt, die solchen Hunden ähneln, die weder zum *Geschrei* greifen noch zum *Zorn* oder zu Beleidigungen oder Verboten, und insgeheim ihre Listen schmieden und anderen Tausende von Übeln zubereiten und ihnen in ihren Werken Böses antun, verweist der heilige Apostel auch auf solche. *Sei fern von euch samt aller Bosheit*, sagt der Apostel: Füge den Menschen auch in Taten nichts Böses zu, wenn dir Worte zu schade sind. Um dessentwillen habe ich deine Zunge gezähmt, dein *Geschrei* angehalten, damit in dir nicht das stärkste Feuer entflammt. Wenn du aber auch ohne *Geschrei* dasselbe tust, in dir Feuer und Glut birgst, welchen Nutzen bringt dann dein Schweigen? Weißt du etwa nicht, daß die Feuersbrünste, die innen aufflammen und nicht nach außen schlagen, schlimmer sind? So ist auch der heimliche *Zorn*, der in der Seele brennt, schädlicher. Aber auch er, sagt der Apostel, *sei fern von euch samt aller Bosheit*, kleiner und größer. Seien wir dem heiligen Apostel gehorsam, und vertreiben wir aus uns jede *Bitterkeit* und jeden *Grimm*, damit wir *nicht den Heiligen Geist vergrämen*. Rupfen wir die *Bitterkeit* mit der Wurzel aus, schneiden wir sie ab. Nichts Gutes, nichts Gesundes kann aus einer von *Bitterkeit* erfüllten Seele kommen, es sei denn Unglück, oder Tränen, Schluchzen und Klagen³³.

Fortsetzung folgt...

Fortsetzung. Anfang s. "Bote" 5/2003 S. 2

33. *ibid.*, Homil. XV, 1. 2. 4; col. 107. 108. 110. 111.

Regensburg



DEUTSCHLAND

Regensburg

Am Sonntag, dem 18. Febr./2. März, fand nach der Göttlichen Liturgie ein von der Sonntagsschule und einigen Gemeindemitgliedern organisiertes Festkonzert des Gemeindenachwuchses anlässlich der angehenden Butterwoche statt.

Die Teilnehmer erinnerten an älteste russische Traditionen und Bräuche, sangen, tanzten, rezitierten Gedichte, spielten Musik. Für Zuschauer und Teilnehmer wurde nach dem Konzert ein für die Butterwoche typisches Essen gegeben: Tee mit "Bliny" (Eierpfannkuchen).

Das Fest wurde mit je einem Gebet eröffnet und beendet.

USA

Beerdigung des Metropoliten Laurus

Am 19. März flog Bischof Agapit nach New York, wohin ihm Erzbischof Mark am 20. folgte, um an dem Beerdigungs-Gottesdienst für Metropolitan Laurus teilzunehmen. Erzbischof Mark traf spät abends am 20. März im Dreieinigkeits-Kloster in Jordanville ein, begleitet von Erzbischof Kyrill von San Francisco und Westamerika und Priester Andrej Sommer, der ihn am Flughafen abgeholt hatte.

Nach der Ankunft in Jordanville um Mitternacht trafen Erzbischof Mark und Erzbischof Hilarion von Sydney und Australien und Neuseeland hier mit dem von Patriarch Alexij entsandten Metropolitan Juvenalij von Krutica und Kolomna zusammen.

Gemeinsam besprachen sie den Ablauf des Gottesdienstes für den folgenden Tag und allgemeine Fragen für die kommenden Tage.

Am Freitag, dem 8./21. März, feierten die versammelten Bischöfe und Priester um acht Uhr morgens die Liturgie der Vorgeweihten Gaben. Patriarch Alexij hatte zur Beerdigung von Metropolitan Laurus als seinen Vertreter einen der drei ältesten Hierarchen der Russischen Kirche, Metropolitan Juvenalij von Krutica und Kolomna, entsandt. Dieser stand als ältester der anwesenden Bischöfe den Gottesdiensten vor. Ihm konzelebrierten Metropolitan Onufrij von Chernovicy und Bukowina, ein enger Freund des verstorbenen Ersthierarchen der Auslandskirche, und die Erzbischöfe Ilarion (erster Stellvertreter des verstorbenen Metropoliten), Mark (zweiter Stellvertreter) und Kyrill sowie die Bischöfe Gabriel, Agapit und Peter. Ebenso konzelebrierten der Vertreter des serbischen Patriarchen, Bischof Gregor von Toronto, und der Vertreter des Patriarchats von Antiochien, Bischof Mark von Toledo. Etwa 90 Priester der Auslandskirche und anderer Orthodoxer Kirchen hatten sich versammelt. Sie standen während des Gottesdienstes in der Kirche, da der Altarraum zu klein war, um alle zu fassen.

Nach der Liturgie begann um 11 Uhr der Totengottesdienst für den entschlafenen Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche. Hieran nahm außer den bereits genannten Bischöfen auch der Bischof von

Pennsylvanien der Orthodoxen Kirche in Amerika, Bischof Tichon, aus dem Kloster des hl. Tichon in Pennsylvanien teil. Dieser Gottesdienst dauerte bis drei Uhr nachmittags. Nachdem sich alle Geistlichen und Gläubigen den sterblichen Überresten des Metropoliten Laurus verneigt hatten, wurde der Sarg um fünf Uhr bei schneidender Kälte von Priestern dreimal um die Kirche getragen. Beim dritten Umgang wurde an jeder Seite der Kirche eine Litija zelebriert. Danach wurde er in der Krypta beige-setzt.

Am Sonnabend, dem 8./22. März, dem Festtag der heiligen Märtyrer von Sebaste, begann der Mitternachtsgottesdienst wie gewöhnlich um fünf Uhr morgens. Zu Beginn der Liturgie um 8:15 waren alle zuvor erwähnten Bischöfe der Auslandskirche zugegen. Nach der Liturgie versammelten sie sich unter Leitung des ersten Stellvertreters des Ersthierarchen, Erzbischofs Ilarion, zu einer außerordentlichen Sitzung des Bischofssynods, um die wichtigsten Fragen der Leitung unserer Kirche in der Zeit nach dem Ableben von Metropolitan Laurus zu besprechen. Ebenso mussten einige aktuellen Probleme erörtert werden, die keinen Aufschub erlaubten. Der Platz des Vorsitzenden des Synods blieb bei dieser Sitzung frei. Die Bischöfe beschlossen, das nächste Bischofskonzil für den Tag nach dem Sonntag der Myronträgerinnen einzuberufen. Erster Punkt der Tagesordnung dieses Konzils würde die Wahl des neuen Ersthierarchen der Auslandskirche sein.

Am Nachmittag kehrten die meisten Bischöfe nach New York zurück, lediglich Bischof Peter von Cleveland blieb im Kloster, um dort am Sonntag zu zelebrieren, damit die Bruderschaft an diesem ersten Sonntag nach dem Ableben ihres langjährigen Abtes die Leere nicht so schwer empfinde.

Am Samstag Abend empfingen die Bischöfe der Auslandskirche in der Synodalkirche in New York feierlich den Vertreter des Patriarchen Alexij, Metropolitan Juvenalij, und Bischof Merkuri, den ständigen Vertreter des Patriarchen in Amerika.

Gemeinsam feierten die versammelten Bischöfe mit der Geistlichkeit der Synodalkirche die Vigil. Danach saßen sie zum Abendessen bei Bischof Gabriel zusammen. Hier waren neben den Bischöfen auch die Äbtissinnen Moisseia und Elisabeth aus Jerusalem eingeladen, die zur Beerdigung von Metropolit Laurus nach Jordanville gekommen waren und nun ebenfalls noch einige Tage in New York blieben. Während des Abendessens wurden immer wieder Erinnerungen an den verstorbenen Ersthierarchen der Auslandskirche ausgetauscht. Metropolit Juvenalij sprach sehr warm von seinen Begegnungen mit Metropolit Laurus. So wie er hatten auch die anderen Anwesenden den Eindruck, dass die Trennung von unserem geliebten Oberhirten natürlich für alle schmerzlich war, dennoch aber etwas von der österlichen Freude der Auferstehung in sich hatte.

Am folgenden Tag, dem zweiten Sonntag der Großen Fastenzeit, dem Gedenken des hl. Gregor Palamas, zelebrierten die Erzbischöfe Ilarion und Mark und die Bischöfe Gabriel und Agapit gemeinsam mit Metropolit Juvenalij und Bischof Merkuriј die Göttliche Liturgie in der Kirche des hl. Nikolaus in der 97. Straße in New York, dem Sitz der Vertretung des Moskauer Patriarchats in den USA.

Nachdem am Sonnabend nach dem Gottesdienst Erzbischof Ilarion den Metropoliten Juvenalij im Namen der Bischöfe und Geistlichkeit und Laien der Auslandskirche in der Synodalkirche begrüßt und ihm für sein Kommen gedankt hatte, tat dies in der Kirche des hl. Nikolaus am Sonntag Erzbischof Mark. In seiner Erwiderung ging Metropolit Juvenalij vor allem auf die Verdienste von Metropolit Laurus um die Erlangung der Einheit der beiden Teile der Russischen Kirche ein. Als weiser und stiller, dem Gebet verpflichteter und demütiger Hirte habe Metropolit Laurus sein Volk wie Moses heimgeführt. Davon seien besonders alle Grußadressen aus Russland erfüllt, die vom Patriarchen und vielen Bischöfen und Geistlichen sowohl der Russischen als auch der meisten anderen Orthodoxen Nationalkirchen, wie

auch von dem Präsidenten Putin und dem neu gewählten Präsidenten Medwedew, dem Moskauer Bürgermeister Luzhkov, und von Vertretern anderer Religionsgemeinschaften und verschiedener weltlicher Organisationen eingetroffen waren. Viele dieser Schreiben waren an Erzbischof Ilarion als dem ersten Stellvertreter des Ersthierarchen gerichtet, andere an Patriarch Alexij.

Gemeinsam speisten dann die Bischöfe sowie Archimandrit Tichon vom Moskauer Sretenskij Kloster, die beiden Äbtissinnen sowie der russische Generalkonsul in New York bei Bischof Merkuriј zu Mittag. Auch hier kreiste das Gespräch immer wieder um den verstorbenen Metropoliten Laurus.

ENGLAND

Am Abend dieses Tages reiste Erzbischof Mark bereits nach München ab. Am Montag früh hier angekommen, stieg er sofort in ein Flugzeug nach **London** um, wo für den Abend des Montags das Mysterium der Ölweihe anberaumt war. Diese Reise war bereits seit langem geplant. In London wurde er von Erzpriester Jaroslav Belikov am Flughafen abgeholt, mit dem er im Laufe des Tages die brennendsten Probleme der dortigen Gemeinde beriet.

Nachmittags um vier Uhr begann Erzbischof Mark gemeinsam mit Bischof Elisej von Sourzh, dem Londoner Bischof des Moskauer Patriarchats, den Erzpriestern Michael Dudko, Jaroslav Belikov, Vadim Zakrevskij, den Priestern Andrew Philipps und Paul Elliott sowie dem Diakon Dimitrij das Totengedenken zum neunten Tag nach dem Ableben von Metropolit Laurus. Unmittelbar im Anschluss daran vollzogen sie das Mysterium der Ölweihe. Wegen des westlichen Ostermontags hatten sich nicht so viele Gläubige versammelt, wie erwartet - es waren wahrscheinlich nur etwa 80 Gemeindemitglieder.

Nach der Ölweihe saß Erzbischof Mark mit Bischof Elisej und den anderen Geistlichen noch einige Zeit bei einer Tasse Tee zu einem lebendigen Gedankenaustausch zusammen. Hierbei wurden auch neue gemeinsame Projekte besonders für die Arbeit

mit der Jugend besprochen.

Am folgenden Morgen, Dienstag, den 12/25. März, flog Erzbischof Mark nach München zurück.

DEUTSCHLAND

Am Freitag, dem 4. April, flog Erzbischof Mark nach **Berlin**, wo er von Priester Andrej Sikojev und dem Kirchenältesten, Igor Metzger, am Flughafen abgeholt wurde. Nach einigen Gesprächen im Laufe des Nachmittags vollzog er am Abend den Morgengottesdienst für den Sonnabend mit dem Totengedenken und danach das Mysterium der Ölweihe, wobei ihm Priester Andrej Sikojev und der aus Bielefeld angereiste Priester Dimitrij Kalachev assistierten. Die beiden Priester salbten alle Gläubigen nach jedem Evangelium und Gebet, während andere Gläubige zu Erzbischof Mark traten, der auf der Kathedra stand. Der Gottesdienst zog sich bis in die späten Abendstunden hin. Am folgenden Morgen, Sonnabend, den 5. April, zelebrierte Erzbischof Mark mit Erzpriester Michail Diwakow, der in Vertretung von Erzbischof Feofan gekommen war, den serbischen Erzpriestern Dragan Sekulic und Veljko Gacic, Priester Andrej Sikojev und Dimitrij Kalachev die Göttliche Liturgie, bei der viele der Gemeindemitglieder die Heiligen Gaben empfangen.

Sofort nach der Liturgie fuhr Erzbischof Mark mit dem Sohn des Kirchenältesten mit der Eisenbahn nach **Hamburg**. Hier war um 15:30 das Mysterium der Ölweihe angesetzt. Hierzu versammelten sich nicht nur die Gläubigen aus Hamburg, sondern ein ganzer Autobus mit 55 Personen kam aus Bielefeld, ebenso kamen andere mit ihrem Priester aus Hannover und anderen Städten, so dass die Kirche voll besetzt war. Mit Erzbischof Mark zelebrierte der Vorsteher der Hamburger Gemeinde, Erzpriester Joseph Wowniuk, der hannoversche Gemeindepriester, Erzpriester Seraphim Korff, der Geistliche der zweiten Hamburger Gemeinde des Moskauer Patriarchats, Erzpriester Sergij Baburin, Priester Dimitrij Kalachev aus Bielefeld, Priester Oleg Niki-forov aus Cloppenburg, Priester Nikolai Wolper aus Hamburg und Dia-

kon Alexander Sokolov aus Oldenburg. Angesichts der großen Zahl von Gläubigen und des begrenzten Platzes in der Kirche salbten die Geistlichen das Kirchenvolk erst am Ende nach der Lesung aller Evangelien und Gebete. Dennoch dauerte die Salbung bis weit in die Vigil, die mit Verspätung um 17:30 begann.

Am Sonntag, dem 24. März/ 6. April, dem vierten Sonntag der Fastenzeit und Vorfest auf die Verkündigung, zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie des hl. Basilius des Großen in der Hamburger Kirche. Hierbei konzelebrierten Erzpriester Joseph Wowniuk, Priester Oleg Nikiforov, Priester Nikolai Wolper und Diakon Alexander Sokolov. Erzbischof Mark predigte in zwei Sprachen – in deutsch über das Thema des Tages-Evangeliums, und in russisch über Gebet und Fasten und geistliche Enthaltsamkeit. Nach der Liturgie saß Erzbischof Mark noch einige Zeit mit der Gemeinde zum Essen zusammen, während dessen er auch über aktuelle Fragen des Lebens unserer Kirche zu den Gläubigen sprach. Ebenso führte er eine Reihe von persönlichen Gesprächen mit Menschen, die um geistlichen Rat fragten.

Am Abend kehrte er nach **München** zurück, wo er zu Beginn der Vigil für das Fest der Verkündigung eintraf. Diesen Gottesdienst wie auch die Göttliche Liturgie am folgenden Festtag zelebrierte Erzbischof Mark in der Kathedrale in München mit Erzpriester Nikolai Artemoff, Priester Andrej Berezovskij und Protodiakon Georgij Kobro. Ebenda las er am Mittwoch der fünften Fasten-Woche den Großen Kanon des hl. Andreas von Kreta.

Am Donnerstag der fünften Woche zelebrierte Erzbischof Mark die Liturgie der Vorgeweihten Gaben früh morgens im Frauenkloster der hl. Neumärtyrerin Elisabeth in **Buchendorf**, wo die meisten der Nonnen die Heiligen Gaben empfangen, und flog sofort danach nach Jerusalem.

ISRAEL

Hier wurde er am frühen Nachmittag von Äbtissin Elisabeth und Nonne Katharina am Flughafen abgeholt und

nach **Jerusalem** gefahren. Auf dem Weg besprach er mit der Äbtissin die wichtigsten Ereignisse der bevorstehenden Tage, insbesondere die geplanten Weihen der Nonnen im Gethsemane-Kloster. Donnerstag Abend war Erzbischof Mark beim Gottesdienst im Christi-Himmelfahrt-Kloster auf dem Ölberg zugegen und speiste dann zu Abend mit Äbtissin Moisseia. Danach empfing er eine Delegation von Vertretern der Kaiserlichen Palästina-Gesellschaft und des Außenministeriums aus Moskau, um über die Möglichkeiten einer fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen den beiden Palästina-Gesellschaften zu sprechen.

Am Freitag früh um 05:00 Uhr begann der Gottesdienst auf dem Ölberg. Erzbischof Mark zelebrierte die Liturgie der Vorgeweihten Gaben mit Abt Vasilij, Priester Michail Butow, und den Mönchspriestern Vissarion und Iona. Nach der Liturgie und einer Pause von etwa einer Stunde begann er mit den genannten Geistlichen, zu denen noch Mönchspriester Vasilij aus Gethsemane gestoßen war, das Mysterium der Ölweihe. Dieses dauerte bis gegen 12:00 Uhr. Unmittelbar darauf fuhr Erzbischof Mark mit Nonne Katharina zur russischen Dreieinigkeits-Kathedrale. Von hier wurde an diesem Nachmittag die Ikone der Gottesmutter von Kazan' in das Bergkloster überführt. Nach einem kurzen Gebetsgottesdienst, den Metropolit Methodios vom Jerusalemer Patriarchat hielt, fuhren alle Anwesenden im Auto an die Quelle der Gottesmutter unterhalb des Bergklosters. Hier wurde die Ikone von den Nonnen empfangen und in festlicher Prozession in das Bergkloster getragen, wo Metropolit Methodios die Prozession abschloss. Sofort danach zelebrierte Erzbischof Mark eine Litia mit Umgang um die Kirche sowie die Brotweihe, wonach die Ikone an ihren Platz in der Kirche getragen wurde.

Erzbischof Mark fuhr dann nach Gethsemane, um den Morgengottesdienst des Sonabends mit dem Singen des Akathistos-Hymnos zu beginnen. Hier konzelebrierten ihm alle oben genannten Geistlichen außer Abt Vasilij, der den Gottesdienst auf dem Ölberg durchführte.

Sofort nach dem Ende dieses Gottesdienstes scherte Erzbischof Mark die rassophoren Nonnen Varvara und Vasronofija zur vollkommenen Nonnenweihe mit den Namen Vera und Varvara. Zur Tonsur war auch Archimandrit Tichon, der Leiter der Russischen Geistlichen Mission des Moskauer Patriarchats, gekommen. Mit ihm konferierte Erzbischof Mark nach dem Abendessen noch einige Zeit in seiner Residenz, um die derzeitige Situation in Jerusalem und allgemein interessierende Dinge zu besprechen.

Sonabend Morgen, den 12. April, zelebrierte Erzbischof Mark mit allen Geistlichen die Göttliche Liturgie im Kloster der hl. Maria Magdalena in Gethsemane. Nach den Stundenlesungen und vor der Liturgie scherte er die Novizinnen Maria, Julia, Photinia, Tatiana und Olga zu rassophoren Nonnen mit den Namen Makrina, Justina, Fomaida, Tamara und Helena. Am Abend wie am Morgen hielt der Erzbischof in Zusammenhang mit den Tonsuren je eine Predigt, die sich auf das Wesen des Christentums und des Mönchsstandes konzentrierte.

Sonabend gegen Mittag empfing Erzbischof Mark in unserer Schule in **Bethanien** eine Gruppe von 50 orthodoxen Journalisten aus Russland. Die an ihn gerichteten Fragen bezogen sich vor allem auf das Leben der russischen Klöster im Heiligen Land, auf die Beziehungen zu anderen Konfessionen und orthodoxen Landeskirchen und die geistliche und materielle Lage der Klöster. Später sprachen die Journalisten mit der Leiterin der Schule, der rassophoren Nonne Marfa (Boschmann).

Sonabend Abend und Sonntag früh feierte Erzbischof Mark die Gottesdienste im Christi-Himmelfahrts-Kloster auf dem Ölberg. Hier konzelebrierten ihm Abt Vasilij, Priester Michael, Priestermonch Vissarion und Priestermonch Iona. Sonabend waren alle Geistlichen nach der Vigil bei Äbtissin Moisseia zum Abendessen eingeladen.

Am Sonntag fuhr Erzbischof Mark nach der Liturgie nach **Jericho**, um sich dort über den gegenwärtigen Stand der Dinge zu unterrichten. Am

Abend war er mit den Äbtissinnen Moisseia und Elisabeth sowie Nonne Katharina zu einem Empfang beim Bürgermeister Uri Lupljanski eingeladen. Der Empfang galt der Verabschiedung des Verbindungsmannes zwischen der Stadtverwaltung und den christlichen Kirchen und den Vertretern des Islam in Jerusalem, des früheren Botschafters Israels in Deutschland, Mordechai Lewy. Dieser vom Außenministerium delegierte Diplomat wurde jetzt als Botschafter Israels beim Vatikan entsandt. In seiner Ansprache betonte Mordechai Lewy die Bedeutung der christlichen Kirchen für Jerusalem und brachte seine Sorge zum Ausdruck, dass sich die Anwesenheit der Christen in dieser Stadt weiter verringern könnte. Um dem entgegenzuwirken, sagte er, sei es wichtig, dass sich die Stadtverwaltung weiterhin um eine enge und fruchtbare Zusammenarbeit mit den christlichen Kirchen bemühe und das Außenministerium einen entsprechenden Nachfolger für ihn einsetze. Während des Empfangs hatte Erzbischof Mark Gelegenheit, mit verschiedenen Vertretern der christlichen Kirchen in Jerusalem zusammenzutreffen und gegenwärtige Probleme zu besprechen.

Am Montag früh traf zum Gottesdienst in der Kirche der heiligen Maria Magdalena in Gethsemane eine Gruppe von 100 Pilgern aus Serbien ein. Der Leiter dieser Gruppe, Priester Dusan, hatte bereits im Voraus mit Erzbischof Mark besprochen, dass dieser zwei Novizinnen aus einem im Wiederaufbau befindlichen Kloster in den Bergen im Osten Serbiens zu rassophoren Nonnen schert. Dies vollzog Erzbischof Mark nach dem Mitternachtsgottesdienst und vor den Stundenlesungen. Die beiden erhielten die Namen Katharina und Maria – es war der Tag der hl. Maria von Ägypten. Erzbischof Mark las während der 3., 6. und 9. Stunde das gesamte Evangelium nach Matthäus. Die serbischen Pilger verließen nach der 6. Stunde die Kirche, um auf den Sinai zu fahren, während die beiden neu geschorenen rassophoren Nonnen in Gethsemane blieben.

Nach dem Gottesdienst begab sich Erzbischof Mark mit Priester

Michael Butow und der rassophoren Nonne Schwester Amvrosia zur Grabeskirche, um Golgatha und das Grab des Herrn zu verehren. Montag Nachmittag fuhr er mit Priestermonch Iona, Priester Michael Butow und dem rassophoren Mönch Pierre zur Lavra des hl. Chariton in Fara. Hier scherte Erzbischof Mark Vater Michael zum Mönch, wobei er ihm den Namen Makarius nach dem an diesem Tag gefeierten hl. Makarius von Pelikete verlieh. Damit brachte er die Zahl der während dieses Aufenthaltes in Jerusalem geschorenen Nonnen und Mönche auf zehn. Am Abend kehrte der Bischof auf den Ölberg zurück, wo er noch verschiedene Begegnungen hatte.

Am Dienstag Morgen, dem 2./15. April, fuhr Erzbischof Mark mit Nonne Katharina und den beiden serbischen rassophoren Nonnen Katharina und Maria nach **Fara**. Ausnahmsweise zelebrierte er hier an diesem Tag die Liturgie der Vorgeweihten Gaben, um dem Mönch Chariton und dem neu geschorenen Mönchspriester Makarius die Möglichkeit zum Empfang der Kommunion zu geben. Neben ihnen empfingen auch zwei der Nonnen die Heiligen Gaben. Vater Iona sang die Liturgie und kommunizierte.

Dienstag Abend vollzog Erzbischof Mark das Mysterium der Ölweihe im Kloster der hl. Maria Magdalena in Gethsemane. Hieran nahmen alle Geistlichen der Auslandskirche in Jerusalem sowie Mönchspriester Innokentij vom Bergkloster teil.

Am Mittwoch, dem 3./16. April, zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie der Vorgeweihten Gaben mit allen Geistlichen der Mission außer dem zum Gottesdienst auf dem Ölberg verbliebenen Priestermonch Iona. Nach dem Gottesdienst empfing er eine Reihe von Nonnen und Laien zu kurzen Gesprächen über geistliche oder praktische Fragen, kümmerte sich um Angelegenheiten seiner nächsten Pilgerfahrt und war abends beim Gottesdienst auf dem Ölberg zugegen. Unter anderem ordnete er hier an, dass Archimandrit Seraphim aus Jericho auf den Ölberg zurückkehrt und in Jericho von dem rassophoren Mönch Vasilij abgelöst wird, der dort gemein-

sam mit dem rumänischen Mönch Philotheos auf unserem Grundstück nach dem Rechten sehen wird. Ebenso besuchte er die armenischen Gräber auf dem Ölberg, da sich ein örtlicher armenischer Bischof mit der Bitte um die Erlaubnis zur Restaurierung dieser Gräber an ihn gewandt hatte. Auch erkundigte er sich über die Fortschritte bei der Renovierung der Christi-Himmelfahrt-Kirche auf dem Ölberg, wegen derer die Nonnen ihre Gottesdienste derzeit in der Kirche des hl. Philaret abhalten.

Donnerstag früh war Erzbischof Mark bei den Gottesdiensten auf dem Ölberg anwesend und las hier den Schluss des Lukas-Evangeliums. Danach hatte er noch Begegnungen auf dem Ölberg, um dort Fragen der pastoralen Betreuung unserer Nonnen zu regeln.

Am Nachmittag besuchte er den Leiter der Russischen Geistlichen Mission des Moskauer Patriarchats, Archimandrit Tichon, im Gebäude der Mission im Stadtzentrum unweit der russischen orthodoxen Dreieinigkeits-Kathedrale. Mit ihm diskutierte er eine Reihe von gegenseitig interessierenden Fragen des monastischen Lebens und der Besitztümer der beiden Missionen in Jerusalem und im Heiligen Land. Beide erkannten in dem Gespräch die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit und des Austauschs von Information zwischen den beiden russischen Missionen.

Donnerstag Abend fuhr Erzbischof Mark mit den Äbtissinnen Moisseia und Elisabeth, der Nonne Katharina und der rassophoren Nonnen Marfa aus Bethanien zum Abendessen beim russischen Botschafter in Tel Aviv, Petr Vladimirovitch Stegnyj. Während des von der Gattin des Botschafters persönlich zubereiteten reinen Fasten-Essens und danach besprach Erzbischof Mark mit dem Botschafter aktuelle Probleme der Arbeit der Russischen Geistlichen Mission in Jerusalem und wog die Möglichkeit der Hilfe seitens der Botschaft ab. Der Botschafter sprach ebenso mit Nonne Katharina und der rassophoren Nonne Marfa über juristische Fragen, die staatliche Anerkennung seitens der im Aufbau

befindlichen und in vielen Fragen völlig unerfahrenen Palästinensischen Autonomie-Behörde und das weitere Gedeihen der Schule in Bethanien und ähnliches mehr.

Nach der Rückkehr nach Jerusalem ruhte Erzbischof Mark eine Stunde aus, um dann um 01:00 Uhr morgens von rassophoren Mönch Pierre und Mutter Katharina auf den Flughafen begleitet zu werden. Über Zürich erreichte er um 10:30 München, wo viele Probleme auf ihn warteten, die sich im Laufe der vergangenen Woche angesammelt hatten, obwohl der Großteil bereits durch e-mail beantwortet war.

DEUTSCHLAND Mannheim

Am Sonntag, 13. April, feierte der Vorsteher der Alexander-Nevski-Gemeinde, Priester Sergij Manoschkin, die Göttliche Liturgie in Konzelebration mit Protodiakon Georgij Kobro aus München. Nach dem Gottesdienst hielt Protodiakon Georgij während der Trapeza einen Vortrag zum Thema «Bedeutung und Gebrauch der Vornamen in der Russischen Orthodoxen Kirche und die korrekte Schreibweise bei der Kommemoration». Erfreulich sind der innere Zusammenhalt dieser zahlenmäßig starken Gemeinde, das Ansehen, welches der Vorsteher hier genießt, die Fortschritte im Bereich der Pflege des Gotteshauses sowie beim Chorgesang. Die Kirche unterhält auch eine Sonntagsschule, wo den Kindern Kenntnisse der Religion und Kultur vermittelt werden.

Am Freitag, dem 5./18. April, dem Vorabend des Lazarus-Sonnabends, führte Erzbischof Mark in der **Münchener** Kathedrale der hll. Neumärtyrer und Bekenner Russlands das Mysterium der Ölweihe durch. Er wurde assistiert von den Erzpriestern Nikolai Artemoff, Nikolaj Zabelitsch, Erzpriester Branislav Cortanovacki von der serbischen Kirche, Abt Evfimij und den Priestern Vladimir Vilgerts, Sergij Kisselev, Viktor Wdowitschenko, Valerij Michejev und Andrej Berezovskij. Die Gottesdienste zum Einzug in Jerusalem (Palmsonntag) feierte Erzbischof Mark

ebenfalls in München.

Am Abend des Palmsonntags flog er nach **Köln**. Hier traf er beim Abendessen mit einigen Priestern zusammen, die sich bereits für die Gottesdienste des Großen Montags versammelt hatten und konnte mit ihnen wichtige Fragen des Gemeindelebens besprechen.

Am Großen Montag, dem 8./21. April, begann in Köln um acht Uhr morgens der Morgengottesdienst, der von Priester Vitalij Sazonov aus Bochum gefeiert wurde. Während der Stundenlesungen wurde das Evangelium nach Johannes gelesen. In der dritten Stunde las Erzbischof Mark das Evangelium, in der sechsten Erzpriester Sergij Ivashchenko aus Siegen und in der neunten Priester Dimitrij Kalachev aus Bielefeld.

Nach den Stunden begann die Liturgie der Vorgeweihten Gaben. Mit Erzbischof Mark konzelebrierten Erzpriester Sergij Ivashchenko und die Priester Boris Zdrobau, Arkadij Dubrovin, Dimitrij Kalachev, Vitalij Sazonov, Alexander Kalinski. Nach dem Gottesdienst führte Erzbischof Mark mehrere persönliche Gespräche.

Am Nachmittag desselben Tages begann Erzbischof Mark um 17:00 das Mysterium der Ölweihe mit denselben Priestern, zu denen sich noch der Vorsteher der Kölner Gemeinde, Priester Andrej Ostapchouk, gesellte. Am frühen Morgen des Großen Dienstags flog Erzbischof Mark nach München zurück, wo er alle Gottesdienste der Karwoche in der Kathedrale zelebrierte.

Am Mittwoch, dem 30. April, reiste Erzbischof Mark mit dem Auto nach **Saarbrücken**, um das 50-jährige Jubiläum der dortigen Gemeinde in ihrer jetzigen Kirche zu begehen. Hier feierte er abends den österlichen Morgengottesdienst, und saß dann zum Abendessen mit Priester Dimitrij Svistov und dem Kirchenältesten bei der Familie Braga zusammen, bei der er auch früher, als er Geistlicher dieser Gemeinde war, stets zu Gast war. Am folgenden Tag, Donnerstag den 1. Mai, leitete Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie, bei welcher ihm Erzpriester Dimitrij Ignatiew, Erzpriester Sergij Manoschkin, Priester Dimi-

trij Svistov und die Diakone Vladimir Boschmann aus Stuttgart und Alexander Spuling aus Baden-Baden konzelebrierten. Die Predigt hielt Erzbischof Mark zum Thema des Tages-Evangeliums über Nikodemus zum Geboren-Werden von oben. Nach dem Gottesdienst versammelte sich die Gemeinde in einem benachbarten Gemeindehaus zum Mittagessen und Gedankenaustausch. Hierbei sprach Erzbischof Mark über die Entwicklung der Saarbrücker Gemeinde durch die vergangenen 50 Jahre. Dabei betonte er vor allem, dass unsere Gläubigen heute im Gegensatz zu früheren Jahrzehnten ohne Angst in Deutschland leben und dass sie ihren Glauben frei bekennen dürfen, wobei besonders wichtig ist, dass sie den Kindern unseren Glauben lebendig und in einer ihnen zugänglichen Sprache weitergeben. Deshalb ruft Erzbischof Mark auch die Priester und Diakone immer wieder dazu auf, wenigstens Teile der Gottesdienste in deutscher Sprache durchzuführen. Am Abend kehrte Erzbischof Mark nach München zurück.

Weingarten am Bodensee

Am Donnerstag der Lichten Osterwoche fand im «Russenhölzle» bei Weingarten, wo ca. 2.000 Soldaten des Schweiz-Feldzuges von 1799 unter dem legendären Feldmarschall A. V. Suworov beigesetzt sind, die alljährliche Gedenkfeier für die Verstorbenen statt. Den Gottesdienst leitete S. E. Michail (Donskov), Bischof von Genf und Westeuropa, in Konzelebration mit den Protodiakonen Peter Figurek sowie Georgij Kobro. Andachten wurden an allen drei dort befindlichen Denkmälern gehalten. Ein wohlklingender Chor - die Sänger kamen aus verschiedenen Gemeinden - umrahmte die Feier. Insgesamt waren mehr als 50 Teilnehmer aus acht deutschen Städten zugegen, dazu Vadyka Michail und sein Protodiakon aus Genf. Nach der Panichida fand im Wald eine gemeinsame Agape statt: Die Pilger stellten sich vor und kamen ins Gespräch. Am Ende der Trapeza wurden alte russische Volksweisen mit historischem Bezug aus dem 18. und 19. Jh. angestimmt. - Im Herbst dieses Jahres

wird das älteste hier erhaltene Denkmal 60 Jahre alt. Es wurde 1948 von russischen Flüchtlingen mit Hilfe des Bürgermeisters von Weingarten errichtet und vom Ersthierarchen der russischen Auslandskirche unter großer Beteiligung der Bevölkerung geweiht.

Minden

Am Lichten Donnerstag fand in Minden in der Kirche des hl. Fürsten Wladimir eine Göttliche Liturgie unter der Leitung des Gemeindevorstehers Priester Dimitrij Kalachev statt. Ihm konzelebrierten die Priester Vitalij Sazonov (Bochum), Arkadij Dubrovin (Münster) und der Diakon Nikolaj Schmidt (MP).

Nach dem Ende der Liturgie gab es ein Osterkonzert, welches von den Kindern der Sonntagsschule der dortigen Gemeinde vorgetragen wurde.

ENGLAND

Am Sonnabend, dem 3. Mai, reiste Erzbischof Mark nach **London**. Hier zelebrierte er die Gottesdienste zum Thomas-Sonntag. Am Abend saß er einem Essen mit den Mitgliedern des Gemeinderates vor, um mit ihnen die wichtigsten Probleme der Gemeinde und Pläne für die Gemeindeversammlung zu besprechen. Am Sonntag Vormittag zelebrierte er die Göttliche Liturgie gemeinsam mit den Erzpriestern Jaroslav Belikow, Peter Holodny, Thomas Hardy und dem Priester Peter Baulk. Nach der Liturgie begann die Allgemeine Jahresversammlung der Gemeinde, die allerdings angesichts des langen Wochenendes in England schwach besucht war. Erzbischof Mark gab zunächst einen Überblick über die Ereignisse des vergangenen Jahres, wobei er neben der Herstellung der Einheit der Russischen Kirche das wichtigste Geschehen in der Londoner Gemeinde hervorhob – die Gemeinde musste sich von ihrem langjährigen Geistlichen, Erzpriester Vadim Zakrevskij, trennen. Das brachte für die Gemeinde eine wesentliche Umstellung, die von vielen seit langem ersehnt wurde, hatte jedoch auch immense finanzielle Verluste zur Folge, von denen sich die Gemeinde noch nicht erholen konnte.

Nach den Berichten von Vater Jaroslav Belikow, der Kirchenältesten, des Kassenwarts und der Vorsitzenden der Schwesternschaft wurde die Kirchenälteste Vera McClenaghan in ihrer Funktion bestätigt. Als Kassenwart wurde Andrej Rodzianko gewählt, der diese Funktion vorübergehend in den letzten Monaten ausgefüllt hatte. In den Gemeinderat wurden gewählt: Alexej Danylenko, Mikhail Apukhtin, Tatiana Holodny, Alexander Shadrin, Alissa Turgeneva, als Ersatzmitglieder Gregory Wolcough, Vassilij Starodubtsev. Pavel Lisitsin ist als Ktitor ständiges Mitglied des Gemeinderates. Wegen des Gewichts der Entscheidung bat Erzbischof Mark die Vollversammlung auch über die Widmung der Gemeinde zu entscheiden: Durch die historische Entwicklung gibt es heute in London zwei russische orthodoxe Gemeinden zum Entschlafen der Allerheiligsten Gottesgebärerin – die des Moskauer Patriarchats und die der Auslandskirche. Angesichts der Einheit der Russischen Kirche ist dies heute ein Absurdum. Da die Kirche des Patriarchats die vollständige Weihe erhalten hat, während unsere Hauptkirche noch nicht geweiht ist, schlug Erzbischof Mark vor, unsere Kirche einem anderen Fest der Gottesmutter zu widmen. Er wollte dazu jedoch zuerst die ältesten Gemeindeglieder hören, um zu erfahren, ob diese in einer Umwidmung einen zu großen Eingriff in das Leben und die Geschichte der Gemeinde sähen. Als diese das verneinten, wurden zwei Möglichkeiten diskutiert: die Widmung dem Fest des Schutzes der Allerheiligsten Gottesgebärerin (Pokrov) oder der Geburt. Angesichts der Tatsache, dass Erzbischof Mark in Deutschland mehrere Gemeinden hat, die dem Schutz der Allerheiligsten Gottesgebärerin geweiht sind, beschloss die Versammlung, die Kirche dem Fest der Geburt der Allerheiligsten Gottesgebärerin zu weihen. Dafür wird der Bischof demnächst den Segen des Bischofssynods einholen. Diese Entscheidung war auch deshalb vonnöten, weil ein Mitglied der Londoner Gemeinde die Arbeit an der Ikonostase in der Lavra des hl. Sergij von Radonezh in Sergiev

Posad bei Moskau in Auftrag gegeben hat. Hier muss man wissen, welche Ikone man als Festtagsikone malen soll. Unmittelbar nach der Wahl und dem Abschluss der Gemeindeversammlung tagte der neue Gemeinderat zu seiner ersten Sitzung unter Vorsitz von Erzbischof Mark, der die wichtigsten Eckpunkte der Arbeit des Gemeinderates nannte. Der kurzen Sitzung folgte eine Besprechung vor Ort in der unteren Kirche, wo ein Mitglied des Gemeinderats einen Safe einbauen lassen will.

DEUTSCHLAND

Nachdem Erzbischof Mark am Sonntag Abend noch einige Gespräche geführt hatte, reiste er am Montag früh nach Frankfurt, wo er von dem Novizen des Münchener Klosters, Bruder Philipp, mit dem Auto erwartet wurde.

Über Wiesbaden fuhren sie nach **Bad Ems**. Hier fand am Abend die Vigil zum Patronatsfest der Kirche, dem Tag der hl. Märtyrerin Alexandra, statt. Priester Boris Zdrobeau zelebrierte mit Diakon Georg Seibel aus Baden-Baden. Am folgenden Tag zelebrierte Erzbischof Mark mit den genannten Geistlichen die Göttliche Liturgie. Andere Priester konnten an diesem Tag wegen des allgemeinen Totengedenkens nicht nach Bad Ems kommen, um am Patronatsfest teilzunehmen. Nach der Liturgie fand ein Gebetsgottesdienst mit Prozession um die Kirche statt und ein Totengedenken. Im Anschluss verköstigte die Schwesternschaft alle Anwesenden. Unter ihnen befand sich auch der Bürgermeister der Stadt Bad Ems, der gelernt hat, orthodoxe Gottesdienste durchzustehen und mit Freude zu solchen Festen in die Kirche kommt.

Cloppenburg

Am Thomas-Sonntag, dem 4. Mai 2008, fand nach der Göttlichen Liturgie in Cloppenburg ein Kinderfest statt.

Der Kinderchor gratulierte allen Anwesenden zum lichten Fest der Auferstehung Christi.

Die Kinder spielten ein kleines Theaterstück mit dem Thema



Das Bischofskonzil der Russischen Auslands-Kirche mit den Bischöfen des Moskauer Patriarchates: Erzbischof Innokentij von Korsun und Bischof Merkurij.

“Ostern”, schenken allen Gästen ein buntes Osterei und sangen anschließend Lieder, in denen die Osterfreude einen klaren Ausdruck findet. Alle Gemeindemitglieder wurden danach eingeladen, die Feierlichkeiten bei einer Tasse Tee fortzuführen.

Während des Festmahls wurde von der Gemeinde der Beschluss gefasst, bald ein Sportfest mit dem Motto «Mutter, Vater und ich – eine sportliche Familie» zu veranstalten.

Zu dieser Veranstaltung der Gemeinde sind alle herzlich eingeladen.

Seeon im Chiemgau

Am Freitag, 9. Mai fand im tausendjährigen ehem. Kath. Kloster Seeon, welches von 1872 bis 1934

als Schloss der russischen Linie der Herzöge von Leuchtenberg diente, eine Ausstellungseröffnung, die der Geschichte der Leuchtenberg gewidmet ist, statt. Bekanntlich sind die Herzöge von Leuchtenberg sowohl mit dem bayerischen Königshaus der Wittelsbacher, als auch mit der Romanow-Dynastie verwandt. Die Direktion des ehemaligen Klosters Seeon, das heute als Bildungsstätte des Bezirks Oberbayern fungiert, leistete eine jahrelange Vorarbeit, um diese hervorragende Ausstellung möglich zu machen. Zur Ausstellungseröffnung waren etwa 100 hochrangige Vertreter aus Religion, Wissenschaft, Kultur und Verwaltung geladen. Eingeladen waren auch drei Familien aus Salzburg, die zu den

Leuchtenberg einen Bezug hatten. So diente die orthodoxe Hauskapelle im Schloss auch den Salzburger Russen, die in den 1920er und 1930er Jahren über kein eigenes Gotteshaus verfügten, als einzige russische Kirche. Nach den Ansprachen von Vertretern der lokalen Verwaltung verlas Nonne Siluana aus dem russisch-orthodoxen Kloster in Bussy (Frankreich) eine Grußbotschaft der letzten lebenden russischen Herzogin von Leuchtenberg de Beauharnais, Mutter Elisabeth (Elena Dimitrievna). Anschließend folgte ein Vortrag von Protodiakon Georgij Kobro über die Geschichte der russischen Herzöge von Leuchtenberg, ihre Treue zum orthodoxen Glauben, sowie über die politischen Aktivitäten des national-monarchistisch gesinnten Herzogs Georg von Leuchtenberg (verst. 9. August 1929), der dieses Schloss zur Zufluchtstätte für Gleichgesinnte, allen voran Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch, General von Wrangel, Gen. Peter N. Krasnov, den Philosophen Iljin und andere namhafte Persönlichkeiten machte. Hier wurde auch der Geheimbund «Bruderschaft der Russischen Gerechtigkeit», dessen Ziel die Befreiung Russlands von der kommunistischen Herrschaft war, gegründet. Im Anschluss an die Eröffnung begaben sich die orthodoxen Pilger zum Schloss-Friedhof, wo Herzog Georg, seine Gattin Olga (geb. Fürstin Repnin) und andere Verwandte beigesetzt sind. Die Pilger beteten hier, sangen Gesänge aus der Panichida sowie Osterhymnen. Traditionsgemäß wird am Todestag von Herzog Georg (9. August) hier an diesem historischen Ort für ihn und seine Angehörigen eine russische Panichida abgehalten. Es muss mit Dank vermerkt werden, dass auf Veranlassung von Herrn Wolfgang Stamm, Geschäftsleiter des Kultur- und Bildungszentrums Kloster Seeon, zur Ausstellungseröffnung eine beachtliche Instandsetzung dreier der russischen Grabmäler der Leuchtenberg vollbracht wurde. Aus Seeon begaben sich Protodiakon Georg, Mutter Siluana sowie die anderen russischen Pilger ins Schloss Stein (10 km von Seeon), das im 19. Jh. dem Herzog Nikolai Maximilianowitsch und seiner



Erzbischof Innokentij von Korsun überreicht Metr. Hilarion im Namen des Patriarchen einen Orden



Die Inthronisation von Metr. Hilarion. Bischof Merkurij trägt den weißen Klobuk, ein Geschenk des Patriarchen Alexij, und Erzbischof Mark trägt die hellblaue Mantija (im Vordergrund).

Frau Nadeshda, geb. Annenkoff gehört hatte, und in dem deren Söhne Nikolai und Georg aufgewachsen sind. Hier ist ein für die Öffentlichkeit nicht zugängliches privates Gymnasium untergebracht, dessen Leiterin, Frau Ziegler, die russischen Pilger freundlicherweise durch die Räumlichkeiten führte und ihre Erklärungen gab. An diesem Tag wurde von der Geistlichkeit auch Kontakt zu Orthodoxen in diesen entlegenen Orten aufgenommen, mit der Zielsetzung, diese auch künftig zu betreuen.

USA

Bischöfssynode

Am Freitag, dem 9. Mai, flog Erzbischof Mark nach **New York** zur Teilnahme am Bischöfssynode, das hauptsächlich mit dem Ziel einberufen war, das neue Oberhaupt der Russischen Auslandskirche zu wählen.

Am Sonntag der Myronträgerinnen, dem 11. Mai, zelebrierten alle bis dahin versammelten Bischöfe gemeinsam die Göttliche Liturgie: Erzbischof Hilarion, Erzbischof Alipij,

Erzbischof Mark, Erzbischof Kyrill, Bischof Michael, Bischof Gabriel, Bischof Agapit. In der Liturgie wurde bereits um Gottes Segen und für das Gelingen des bevorstehenden Bischöfssynodes gebetet. Nach dem Mittagessen gaben einige bekannte Künstler im Saal des Bischofssynods ein Konzert für die versammelten Hierarchen. Die bekannte Geigerin Helena Schatilova spielte Werke von Mozart und Tschaikowsky, die Pianistin Elena Fürstin Wolkonsky spielte Chopin, Verdi und Liszt, der Bass



Metropolit Hilarion

Anatolij Panchosny sang russische Volkslieder, und zum Abschluss spielte Fürstin Wolkonsky nochmals auf dem Flügel. Die Bischöfe waren von dem Konzert begeistert.

Am Sonntagnachmittag pflegten die Bischöfe in verschiedenen Gruppen Gedankenaustausch.

Am Montag, dem 12. Mai, wurde zuerst die Wahl des neuen Ersthierarchen durchgeführt. Dazu begaben sich alle Hierarchen in die Kathedralkirche. Sie verneigten sich den Heiligtümern und zelebrierten einen kurzen Bittgottesdienst. Danach legten sie ihre Stimmzettel in die Urne. Auch die schriftlich abgegeben Stimmen der wegen Krankheit abwesenden Bischöfe wurden eingelegt. Drei Zähler, die von den Bischöfen zuvor gewählt waren, zählten die Stimmen



Das Bischöfssynode der ROKA. Von links nach rechts: Erzb. Alipij, Metr. Hilarion, Erzb. Mark; stehend Bischof Agapit, Bischof Gabriel, Erzb. Kirill, Bischof Michael und Bischof Peter.



Erzbischof Innokentij von Korsun (rechts) verliest ein Schreiben des Patriarchen Alexij.

aus und stellten sofort fest, dass mehr als zwei Drittel der Stimmen auf Erzbischof Hilarion entfielen. Die Bischöfe sangen sofort „Axios“. Erzbischof Mark gratulierte im Namen aller versammelten Bischöfe.

Danach begaben sich die Bischöfe wieder in den Versammlungsraum und besprachen zunächst die allgemeine Lage der Kirche, die Aufgaben, die vor den Bischöfen und dem neuen Ersthierarchen stehen.

Sodann folgten sie der Tagesordnung, die über 20 Punkte umfasste und zunächst unerfüllbar erschien.

Die wichtigsten Fragen betrafen die Erweiterung des Konzils durch neue Bischofsweihen. Eine ganze Reihe von Kandidaten wurde aufgestellt, und die erste Weihe für den Herbst vorgesehen. Ebenso wurde die Möglichkeit der Besetzung vakanter Bischofssitze erörtert. In diesem Zusammenhang wurde Bischof Gabriel auf den vakanten Bischofssitz von Montreal und Kanada versetzt. Mögliche Bischofsweihen wurden für die Vakanten in Südamerika und Ostamerika ins Auge gefaßt.

Als Mitglieder des Bischofssynods wurden gewählt:

Metropolit Hilarion (Vorsitzender)

Erzbischof Mark (erster Stellvertreter des Ersthierarchen),

Erzbischof Kyrill (zweiter Stellvertreter), Bischof Gabriel und Bischof Peter (Ersatzmitglied Bischof Michael).

Nach langen Überlegungen wurde ein neuer Leiter der Geistlichen

Mission der Auslandskirche in Jerusalem bestimmt, der Erzbischof Mark vor Ort bei seiner Arbeit unterstützen soll.

Während der folgenden Tage des Bischofskonzils ging es zunächst um die Punkte, die nach der Unterzeichnung des Aktes über die Einheit der Russischen Kirche am 17. Mai 2007 in den Statuten der Auslandskirche verändert und angepasst werden mussten. Weiterhin wurden die wichtigsten Themen der derzeitigen kirchlichen Situation besprochen:

das Verhältnis zur Kirche in Russland, Mechanismen der Verbindung mit der Kirche in Russland, das gegenseitige Verhältnis mit den parallelen Strukturen von Moskauer Patriarchat und Auslandskirche außerhalb

Russlands, das Verhältnis zu den anderen orthodoxen Nationalkirchen, die Teilnahme unserer Kirche an internationalen Konferenzen etc. Auch praktische Fragen wie etwa der mögliche Umbau des Gebäudes des Bischofssynods in New York, Organisation und Koordination der Jugendarbeit, geistliche Bildungsarbeit, Pilgerreisen u.ä. wurden so eingehend wie möglich behandelt.

Die Gelehrte Kommission legte durch ihren Vorsitzenden, Erzbischof Mark, drei Texte vor: über Organtransplantation, Abtreibungen und Euthanasie. Einen dieser Texte nahm das Konzil an, die anderen beiden wurden zur weiteren Vertiefung und Ausarbeitung an die Kommission zurückgeleitet.

In Beachtung der neu entstandenen Situation richtete das Konzil ein Sekretariat für die Verbindung zur Kirche in Russland und zu anderen Orthodoxen Nationalkirchen ein. Vorsitzender des Sekretariats ist Erzpriester Alexander Lebedeff aus Los Angeles, Mitarbeiter sind Erzpriester Seraphim Hahn aus New York und Erzpriester Nikolai Artemoff aus München.

Am Sonnabend, dem 4./17. Mai, nahmen alle Bischöfe an der Liturgie teil, die nach alter Tradition aller unserer Konzile, wie an allen vorhergehenden Tagen, einer der Bischöfe im einfachen priesterlichen Ritus zelebrierte. Danach begrüßten die Hierarchen um 11 Uhr die Delegation



Ansprache von Erzbischof Mark an den Metropoliten

des Moskauer Patriarchats, die zur Inthronisierung des neuen Ersthierarchen gekommen war: Erzbischof Innokentij von Korsun, Bischof Merkurij, Vertreter des Moskauer Patriarchats und Leiter der russischen Gemeinden in Amerika, und den Sekretär des Kirchlichen Außenamtes in Moskau, Erzpriester Nikolaj Balashov. Seitens der Auslandskirche nahmen an der Sitzung auch die Erzpriester Alexander Lebedeff und Seraphim Hahn teil. Die Auslandsbischöfe weihten zunächst die Delegation in die wichtigsten Ergebnisse des Bischofskonzils ein und stellten dann Fragen, die während des Konzils und anderweitig aufgetaucht waren: Fragen praktischer Art, wie auch betreffs des Ökumenismus und anderer dogmatischer und kirchlich-pastoraler Probleme. Wie so oft zeigte sich bei der Aussprache, wie weit sich oftmals der Erfahrungshorizont der Bischöfe in Russland von dem im Ausland unterscheidet. Gleichzeitig bemerkten die Teilnehmer an dieser Aussprache, in welchem Maße wir von beiden Seiten oft vergessen, die wichtigsten Informationen weiterzureichen, um auf diese Weise Missverständnissen von vornherein aus dem Weg zu gehen. Viele Fragen konnten in kürzester Zeit geklärt werden, wobei allerdings die Notwendigkeit gründlicher Information von allen deutlich erkannt wurde.

Danach speisten die Teilnehmer dieser Begegnung in einem nahe gelegenen Restaurant zu Mittag.

Abends empfingen alle versammelten Bischöfe und Priester um 18:00 Uhr den ernannten Metropoliten und geleiteten ihn in den Altar, wonach die Vigil begann. Nach der Vigil und der ersten Stunde traten alle Bischöfe in Mantija durch die Königspforte heraus, als letzter der designierte neue Metropolit. Erzbischof Innokentij verlas die Bestätigung der Einsetzung des neuen Metropoliten durch Patriarch Alexij und den heiligen Synod der Russischen Kirche und überreichte dem neuen Metropoliten den weißen Klobuk, den Patriarch Alexij geschickt hatte. Daraufhin legten die beiden ältesten Erzbischöfe, Erzbischof Mark und Erzbischof Kyrill dem neuen Ersthierarchen die



New York. Metropolit Hilarion führt die Göttliche Liturgie an

hellblaue Mantija an und sangen ihm „Axios“, das zunächst von den Geistlichen und dann vom Chor wiederholt wurde. Metropolit Hilarion wandte sich mit einer kurzen Ansprache an die versammelten Amtsbrüder und die Gemeinde. Dabei betonte er, dass sicherlich nicht durch Zufall der Anfang seiner Inthronisation genau auf den ersten Jahrestag der Unterzeichnung des Aktes über die Einheit innerhalb der Russischen Orthodoxen Kirche fiel.

Nach dem Gottesdienst aßen alle Bischöfe und die Erzpriester Alexander Lebedeff, Nikolaj Balashov und Seraphim Hahn in den Räumlichkeiten von Bischof Gabriel zu Abend, der während des Konzils zum Bischof von Montreal und Kanada erhoben wurde. Im Laufe des Abendessens traf auch Metropolit Onufrij von Chernovitsy und Bukovina ein.

Am Sonntagmorgen, dem 4./18. Mai, empfingen die Bischöfe in Mantija und alle versammelten Priester und Diakone Metropolit Hilarion am Eingang der Kirche. Er reichte allen das Kreuz, und gemeinsam lasen sie die Eingangsgebete vor dem Altar. Auf dem Ambo verlas Erzbischof Innokentij den Erlaß des Patriarchen und des Synods in Moskau über die Erhebung von Erzbischof Hilarion in den Rang eines Metropoliten und die Bestätigung der Wahl des Bischofskonzils der Auslandskirche, wie dies im Akt über die Einheit der Russischen Kirche vorgesehen ist. Danach geleiteten die Erzbischöfe Mark und Kyrill als Älteste der Bischöfe der

Auslandskirche den Metropoliten zur Kathedra in der Mitte der Kirche und riefen „Axios“ aus, was zunächst von den Priestern und Diakonen und sodann vom Chor wiederholt wurde. Anschließend wurde Metropolit Hilarion auf der Kathedra eingekleidet, während alle anderen Bischöfe im Altarraum eingekleidet wurden. Nach der Stundenlesung traten alle Bischöfe, Priester und Diakone in die Mitte der Kirche, wo die Göttliche Liturgie begann. Konzelebranten waren an diesem Tag: Metropolit Onufrij von Chernovitsy und Bukovina, die Erzbischöfe Mark von Berlin und Deutschland, Innokentij von Korsun, Kyrill von San Francisco und Westamerika, und die Bischöfe Gabriel von Montreal und Kanada, Merkurij von Zarajsk, Agapit von Stuttgart und Peter von Cleveland. Etwa 60 Priester und eine große Zahl von Diakonen empfingen die Kommunion.

Nach der Liturgie wurde ein kurzer Dank-Gottesdienst gefeiert, an dessen Ende Erzbischof Innokentij ein Grußwort des Heiligsten Patriarchen Alexij verlas und dem neuen Metropoliten als Geschenk des Patriarchen eine Panagia und ein Kreuz überreichte, die sich der Metropolit sofort anlegte. Darauf überreichte Erzbischof Mark einen reich verzierten Bischofsstab, den die Diözese von Australien gestiftet hatte und der auf den Reliquien des Hl. Patriarchen Tichon geweiht wurde, wobei Erzbischof Mark zunächst ein Gebet verlas und einige Worte über die Bedeutung dieses Bischofsstabs sprach. Metro-



Von links: Die Bischöfe Gabriel und Peter (ROKA), Bischof Antonios (Antiochenisches Patriarchat), Erzb. Innokentij (MP), Metr. Onufrij (MP Ukraine), Metr. Hilarion, Bischof Agapit, die Erzb. Mark und Kyrill (ROKA), Bischof Merkurij (MP).

polit Hilarion antwortete mit einem kurzen Gebet, das bei der Überreichung des Bischofsstabs üblich ist. Danach hielt Erzbischof Mark eine Ansprache, in welcher er dem Metropoliten im Namen aller Bischöfe der Auslandskirche zu dessen Wahl und Inthronisierung gratulierte, auf den Werdegang von Metropolitan Hilarion einging und betonte, wie sehr seinerzeit die Gläubigen in New York getrauert hatten, als er seinen dortigen Wirkungsbereich verlassen musste, um nach Australien zu gehen, und wie schnell er die Zuneigung der gesamten australischen Diözese erobert hatte.

Erzbischof Mark betonte, dass die wichtigsten Charakteristika des neu eingeführten Metropoliten dessen Ruhe und Unbeirrbarkeit und Liebe zu Gott und den Menschen seien. Metropolitan Hilarion habe niemals seine oder menschliche Ehre gesucht, sondern stets nach der Ehre Gottes gestrebt. Die Herrlichkeit Gottes aber strahlt Licht aus, das unbesiegbar ist und jeglichem Bösen widerstehen kann. Erzbischof Mark brachte seine Überzeugung zum Ausdruck, dass diese Eigenheiten dem neuen Ersthierarchen bei seinen großen Aufgaben helfen würden. Auch drückte er die Hoffnung aus, dass diejenigen, die den Weg zur Einheit der Russischen Kirche nicht mit uns gegangen sind, sondern sich von der Kirche abgespalten haben, durch

das Wirken und die Liebe von Metropolitan Hilarion davon überzeugt werden, dass dies der richtige Weg ist, und in Reue in die Kirche zurückkehren werden. Ebenso versicherte Erzbischof Mark Metropolitan Hilarion der vollen Unterstützung seitens der Bischöfe der Auslandskirche in seinem schwierigen Amt. Metropolitan Hilarion antwortete mit einer Ansprache, in welcher er auf seinen Werdegang durch das Jordanviller Dreieinigkeits-Kloster und seine Tätigkeit als Sekretär des Bischofssynods und dann als leitender Bischof in Australien einging. Er bat um die Gebete und Unterstützung bei der Erfüllung seiner Aufgaben als Oberhaupt unserer Kirche.

Nachdem sich die Bischöfe ausgekleidet hatten, wurde in den Räumlichkeiten des Synods zunächst ein kleiner Empfang gegeben. Während des folgenden Mittagessens, an dem etwa 300 Personen teilnahmen, hielten die Vertreter der Russischen Kirche, des Patriarchats von Antiochien, Bischof Anton von Miami, der während der Liturgie im Altar stand und die Kommunion empfing, des Patriarchats von Konstantinopel, der Orthodoxen Kirche von Amerika und der verschiedenen Diözesen und kirchlichen Einrichtungen kurze Ansprachen.

Bis zum späten Abend empfing Metropolitan Hilarion Gäste in seinen Gemächern.

Am Montagmorgen, dem 6./19. Mai, zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie, um auf diese Weise wenigstens aus der Ferne Anteil am Fest seines Klosters, dem Tag des hl. Hiob von Pocaev, teilzunehmen. Danach versammelten sich die noch anwesenden Bischöfe – Erzbischof Mark, Erzbischof Kyrill, Bischof Agapit und Bischof Peter – zu einer kurzen Sitzung des Bischofssynods, um einige wichtige aktuelle Fragen zu besprechen und die Weichen für das weitere kirchliche Leben zu stellen. Insbesondere wurde nochmals diskutiert, welche Kandidaten in absehbarer Zeit zu Bischöfen geweiht werden sollen, um die stark verminderte Zahl der Bischöfe der Auslandskirche aufzustocken. Die erste Weihe wurde für den künftigen Vikarbischof der Diözese von San Francisco und Westamerika Anfang September vorgesehen, wozu auch in San Francisco die nächste Sitzung des Bischofssynods stattfinden soll.

Montagabend flog Erzbischof Mark nach München zurück, wo er am Dienstagvormittag eintraf.

DEUTSCHLAND

Patronatsfest im Kloster des hl. Hiob von Pocäev

Am Montag, dem 6./19. Mai, beging die Bruderschaft des Klosters des hl. Hiob von Pocäev eines der drei jährlichen Feste ihres himmlischen Beschützers – den Namenstag des heiligen Hiob. Am Vortag hielt Abt Evfimij eine Vigil und am nächsten Morgen zelebrierte er die Göttliche Liturgie. Zum Fest hatten sich viele Pilger, Freunde des Klosters versammelt. Am Ende der Liturgie wandte sich Abt Evfimij in einer Predigt an die Anwesenden. Ungeachtet dessen, dass dieses Fest als das kleinste der drei Patronatsfeste des Klosters gilt, unterstrich Vater Evfimij, hat es eine große Bedeutung für uns. Es ist bezeichnend, dass dies der Geburtstag des Märtyrer-Zaren ist; nicht weniger bezeichnend ist es, dass fast am selben Tag vor einem Jahr der Akt der Wiederherstellung der Einheit der Russischen Kirche unterzeichnet wurde, und in diesem Jahr, am Vortag, die Inthronisation des neuen Ersthierarchen der Auslandskirche

stattfand. Auf diese Weise wird ersichtlich, dass sowohl der heilige Hiob, als auch der Märtyrer-Zar diese wichtigen Ereignisse im Leben der Russischen Kirche segnen.

Es wurde hiernach ein kurzer Bittgottesdienst an den heiligen Hiob abgehalten. Nach dem Gottesdienst lud die Bruderschaft alle Anwesenden zu einem Festmahl ein. Ungeachtet der Tatsache, dass es nicht weniger Pilger waren als zu Ostern, konnten alle im Refektorium des Klosters bewirtet werden.

Am Freitag, dem 17./30. Mai, flogen Erzbischof Mark und Bischof Agapit nach Berlin und wurden von Priester Andrej Sikojev und dem Kirchenältesten, Igor Metzger, am Flughafen abgeholt. Am Sonnabend, dem 18./31. Mai, fuhren sie mit dem Auto in die Uckermark, wo in dem Ort **Göttschendorf** die Grundsteinlegung zu einer Klosterkirche im Kloster des Hl. Großmartyrers Georg stattfand. Die Grundsteinlegung führte Metropolit Kyrill von Smolensk durch. Ihm assistierten die Erzbischöfe Mark von Berlin und Deutschland, Longin von Klin aus Düsseldorf, Feofan von Berlin und Deutschland, Innokentij von Korsun aus Paris und Simon von Brüssel und Belgien sowie die Bischöfe Merkurij aus New York, Ilarion von Wien und Österreich, Agapit von Stuttgart und Elisey von Sourozh aus London. Nach der Grundsteinlegung besichtigten die Bischöfe und Priester das Klostergelände und aßen dann in der Nähe zu Mittag.

Am Abend waren Erzbischof Mark und Bischof Agapit zur Vigil in der Gemeinde des Schutzes der Allerheiligsten Gottesgebärerin an der Wintersteinstraße in **Berlin** zugegen. Bischof Agapit leitete den Polyelej. Erzbischof Mark musste sich sehr schonen, da er gerade drei Tage zuvor eine Operation überstanden hatte. Nach der Vigil empfing Priester Andrej Sikojev die beiden Bischöfe im Garten seines Hauses zum Abendessen gemeinsam mit dem Kirchenältesten und dessen Gattin.

Am Sonntag zelebrierten alle genannten Bischöfe, zu denen sich noch Metropolit Seraphim von der Rumänischen Kirche in Deutschland

gesellte, die Göttliche Liturgie in der Christi-Auferstehungs-Kathedrale am Hohenzollern-Damm in Berlin. In seiner Ansprache nach der Liturgie betonte Metropolit Kyrill die Liebe zur Kirche, von welcher die russischen Emigranten getragen waren, die diese Kirche vor 70 Jahren erbauten, sowie die große Persönlichkeit von Metropolit Anastasij, dem Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche, der sie einweihte. Erzbischof Feofan dankte im Namen aller versammelten Bischöfe dem Metropoliten Kyrill für dessen Sorge um das Gedeihen des orthodoxen Lebens in der Diaspora und insbesondere in Deutschland. Erzbischof Mark unterstrich die großen Schwierigkeiten, mit denen die Bischöfe und Priester der Auslandskirche damals unter der Nazi-herrschaft zu kämpfen hatten. So wurde seinem Amtsvorgänger, dem Metropoliten Seraphim, dem ersten Deutschen auf dem Berliner Bischofssitz, von den Nazis verboten, Osterbeiter zu den Gottesdiensten zuzulassen. Metropolit Seraphim antwortete auf dieses Schreiben mit mutigen Worten, indem er sagte, er könne niemanden von der Kirche fernhalten, aber wenn die Nazis das tun wollten, so sollten sie Polizisten aufstellen. Dies geschah dann jedoch nicht. In der Folge kamen viele Osterbeiter zur Kirche, und einer von ihnen war der heutige Erzbischof Alipij von Chicago, der damals 18 Jahre alt war. Erzbischof Mark überreichte dem Metropoliten Kyrill zum Geschenk und Andenken an die 70-Jahrfeier eine Radierung der Stadt Smolensk aus dem 18. Jahrhundert.

Unmittelbar nach der Liturgie fuhr Erzbischof Mark mit Bischof Agapit zu der Gemeinde der Auslandskirche in der Wintersteinstraße, um hier ganz kurz an der Jahresversammlung der Gemeinde teilzunehmen.

Danach war ein Empfang in der Russischen Botschaft angesetzt. Die Bischöfe und Priester hatten Gelegenheit zum Gedankenaustausch untereinander und zum Kennenlernen anderer orthodoxer Christen und interessierter Außenstehender.

Nach dem Empfang und einer kurzen Ruhepause im Haus von Vater Andrej Sikojev begaben sich Erzbischof Mark und Bischof Agapit wie-

derum zum neuen Gebäude der Gemeinde Gottesmutter-Schutz in der Wintersteinstraße. Hier versammelten sich die Gemeindeglieder zu einem festlichen Abendessen im Garten des Grundstücks. Von dort aus brachte der Kirchenälteste Erzbischof Mark zum Flughafen zu seinem Flug nach Jerusalem.

ISRAEL

In Jerusalem kam Erzbischof Mark am Montag, dem 2. Juni, in den frühen Morgenstunden an. Nach einer einstündigen Ruhepause zelebrierte er die Liturgie in der Kirche des Hl. Philaret auf dem Ölberg und reiste dann mit der Pilgergruppe aus unserer Diözese, die bis dahin Erzpriester Nikolai Artemoff geleitet hatte, nach Galiläa. Sie besuchten den Berg Thabor, die Stadt Nazareth, vollzogen am folgenden Morgen die Wasserweihe am Jordan, fuhren auf dem Boot über den See Genezareth, besuchten den Berg der Seligpreisungen und alle anderen Orte, die gewöhnlich auf der Route der Pilgerreise liegen.

Am Dienstag kamen die Pilger wieder nach Jerusalem zurück und fuhren sofort in das Kloster der Hl. Maria Magdalena in Gethsemane, um den Festabschluss von Ostern im vollständigen österlichen Ritus zu feiern. Am Mittwoch besuchten sie wichtige heilige Stätten in Jerusalem, um dann an der Vigil zum Fest der



Ölberg. Erzb. Varsonufij von Saransk und Mordowa (MP) mit Erzb. Mark



Ölberg. Empfang bei Äbtissin Moisseja

Himmelfahrt Christi auf dem Ölberg teilzunehmen. Erzbischof Mark zelebrierte die Vigil mit dem gesamten Klerus der Russischen Geistlichen Mission und dem aus Moskau aus dem Sretenskij-Kloster angereisten Mönchsdiakon Matfej. Nach der Vigil empfing Äbtissin Moisseja alle Geistlichen sowie die Äbtissin des Klosters in Gethsemane zum Abendessen.

Am Donnerstag traf vor der Liturgie Erzbischof Varsonufij von Saransk und Mordova und der Leiter der Geistlichen Mission des Moskauer Patriarchats, Archimandrit Tichon, ein, um mit Erzbischof Mark gemeinsam die Liturgie zu feiern. Um sieben Uhr morgens wurde Erzbischof Mark von Erzbischof Varsonufij und dem versammelten Klerus am Eingang der Kirche festlich empfangen. Danach wurde er in der Mitte der Kirche eingekleidet, und die Liturgie begann mit den beiden Bischöfen und über zwanzig Priestern – viele waren aus Russland und der Ukraine gekommen.

Aus der Diözese von Erzbischof Varsonufij war auch die Äbtissin Nikolaja eingetroffen, die ein Waisenheim leitet. Sie hatte einen Mädchenchor mitgebracht, der auf der rechten Seite der Kirche abwechselnd mit dem Nonnen-Chor sang. Außer den zelebrierenden Priestern waren noch andere anwesend, die wegen des mangelnden Platzes in der Kirche nicht mitzelebrierten, sondern lediglich die Heiligen Gaben empfangen. Die Geistlichen verteilten die Kommunion an die Gläubigen aus vier Kelchen. Nach der Liturgie vollzogen die Geistlichen mit den Gläubigen eine Prozession um die Kirche, um sich dann in die Refektoriums-Kirche des Hl. Philaret zum Mittagssmahl zu begeben. Anschließend lud Äbtissin

Moisseja in ihre Gemächer zu Kaffee und Tee ein. Hier saßen die beiden Bischöfe noch eine Weile zusammen und hörten die Lieder des Mädchenchors – nicht nur geistliche, sondern auch Volkslieder und einige pädagogisch sehr tief schürfende Lieder, die das Leben des Menschen von verschiedensten Seiten beleuchten. Die Bischöfe und Nonnen konnten sich so davon überzeugen, welch gründliche und vielseitige erzieherische Arbeit von dem Nonnenkloster der Äbtissin Nikolaja geleistet wird. Wie Erzbischof Mark später erfuhr, bewirteten die Nonnen des Ölberg-Klosters an diesem Festtag in acht Durchgängen etwa eintausend Gäste zum Mittagessen.

Am Freitag zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in Gethsemane und führte dann die Pilger noch einmal über den Kreuzweg, in das Gefängnis Christi, nach Golgatha und ans Grab des Herrn. Am frühen Nachmittag zelebrierte er einen Gebetsgottesdienst an den Reliquien der Neumärtyrerinnen Großfürstin Elisabeth und Nonne Barbara in Gethsemane. Am Abend war für die Pilger und die Äbtissinnen mit einigen Nonnen, wie gewöhnlich am letzten Tag der Pilgerreise, im Hotel ein festliches Abendessen bereitet. Dabei konnte Erzbischof Mark den Äbtissinnen Moisseja und Elisabeth größere Spenden überreichen, die sich daraus ergeben hatten, dass die Gruppe einen sehr preisgünstigen Flug erhalten wie auch durch den niedrigen Dollarkurs sparsam gelebt hatte.



Mutter Moisseja verteilt Geschenke an russische Waisenkinder

Ebenso übergab er Spenden für die Schule in Bethanien und das Kloster des Hl. Chariton in Fara. Für Schwester Elisabeth, die die Gruppe geführt hatte, kauften die Pilger einen tragbaren Lautsprecher, damit sie ihre Stimme in Zukunft bei Führungen nicht so anstrengen muss.

Nachts um ein Uhr zelebrierte Erzbischof Mark mit dem örtlichen Klerus die Liturgie zur Dritten Auffindung des Hauptes des Hl. Johannes des Täufers in der diesem Ereignis geweihten Kapelle auf dem Ölberg. Dies war das erste Mal, dass bei einer Pilgerfahrt Gottesdienste in allen drei Kirchen auf dem Ölberg gehalten wurden.

Nach der Liturgie verköstigten die Nonnen die Pilger mit einem Frühstück in der Refektoriums-Kirche. Danach begab sich die Gruppe mit dem Autobus zum Flughafen und kehrte nach Deutschland zurück.

Fortsetzung folgt...



Ölberg. Prozession zum Patronatsfest des Himmelfahrtsklosters. Links und rechts neben Äbtissin Moisseja: Äbt. Elisabeth (Gethsemane) und Äbt. Nikolaja (Russland).

ERKENNTNISSE AUS EIGENER ERFAHRUNG

Eure Exzellenz, Verehrte Väter, liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Zu allererst möchte ich Vladyka Vikentij dafür danken, dass er mir die Gelegenheit gab, hier unter euch zu sein. Vladyka Mark konnte leider der Einladung nicht folgen, aber trug mir auf, ihn bei dieser bedeutsamen Konferenz zu vertreten.

Das Thema der Familie ist auch für uns ein Schlüsselthema. Die Familie ist die Basis einer gesunden Gesellschaft, und in diesem Sinne gibt es keine Alternative zu ihr. Mir scheint, dass uns gerade die Zaren-Familie einen regelrechten Schatz von Ansätzen, Erfahrungen, Methoden und Lösungen bietet: Wie diese gottgegebene Lebensweise erfolgreich verwirklicht werden kann, wie sie allen Gliedern der Familie eine geistige Stütze ist, wie sie Treue, Mut und die Heiligkeit der gegenseitigen Beziehungen bis hin zum Märtyrertum für Christus stärkt.

Das Organisationskomitee schlug mir vor, über die Verehrung der Zarenfamilie im Ausland zu sprechen. Ich bin kein Spezialist in dieser Frage, ich kann keine wissenschaftliche Analyse abgeben. Ich kann nur meine eigene Erfahrung mit euch teilen.

Als die Lage der Auslandskirche sich in den zwanziger Jahren allmählich klärte, trug ihre Satzung bis zu einem gewissen Grade Züge monarchistischer Überzeugungen. Undenkbar war es damals, sich die Zukunft Russlands ohne eine monarchistische Struktur in der einen oder anderen Form vorzustellen. Diese Sicht änderte sich mit der Zeit, weil sich die Hoffnungen auf einen baldigen Fall der sowjetischen Staatsmacht nicht erfüllten, weil im Ausland die meisten der Monarchien fielen und von demokratischen Regierungsformen abgelöst wurden. Die Hoffnung auf eine Wiederherstellung der alten Ordnung in Russland schmolz allmählich dahin.

Die Kirche hielt sich aus den politischen Konflikten heraus, die Frage der Monarchie wurde von den leitenden Kirchenmännern fast gar nicht erörtert. An erster Stelle standen die Rettung der Seelen und die Liebe zu Russland.

Die Haltung zur kaiserlichen Familie war in jener Zeit ambivalent. Dabei sollte man bedenken, dass über den tatsächlichen Charakter der Zarenfamilie wenig bekannt war. Erst allmählich erschienen diverse Memoiren. Die Emigrantengemeinde verzehrte sich in politischen Streitigkeiten. Eine nüchterne Betrachtungsweise der Ereignisse war praktisch nicht möglich.

Der Vortrag wurde während der 5. Internationalen wissenschaftlich - praktischen Konferenz «Familie und die Zukunft Russlands» gehalten; sie fand zwischen dem 10. und dem 13. Februar in Ekaterinburg statt.



Ekaterinburg. Bischof Agapit auf der Konferenz "Die Familie und die Zukunft Russlands". Links: Erzb. Vikentij von Ekaterinburg und Verchoturje und Erzpriester Artemij Wladimirov

Als die Auslandskirche 1981 die Neumärtyrer verherrlichte, gab es jene Parteien und Organisationen, die früher die öffentliche Meinung beeinflusst hatten, entweder nicht mehr oder sie hatten ihren Einfluss verloren.

Die Verherrlichung selbst, so scheint es mir, war die vorletzte schicksalsträchtige Willensäußerung und Handlung, zu welcher sich die russische Emigration durchrang. Die letzte war wahrscheinlich die Entscheidung über die Wiederherstellung der kanonischen Gemeinschaft und die Unterzeichnung des Aktes über die Zusammenführung der Russischen Kirchen in der Christus-Erlöser-Kirche in Moskau im Mai vergangenen Jahres.

Ich erinnere mich an die ersten Gottesdienste am Gedenktag der Kaiserlichen Märtyrer: Nicht alle Gläubigen begingen diesen Tag einheitlich und einmütig im Gebet. In den Diskussionen, die es damals gab, rechtfertigten die Hierarchen und die Priester die Verherrlichung der Zarenfamilie damit, dass die hl. Kirche die Märtyrer für ihr Leidensopfer verherrliche, die Fehler aber, die sie in ihrem Leben begingen, durch ihr Märtyrerblut eingewaschen würden. Von der Heiligkeit des Lebens der Kaiserlichen Leidensdulder war damals noch keine Rede.

Im Laufe der Zeit begann ich mich zu fragen, warum wir die hll. Neomärtyrer denn eigentlich erst so spät verherrlichten. Umso mehr, als zur Begründung der Verherrlichung das Beispiel der Christen aus dem Altertum angeführt wurde, welche die Heiligen oft sofort nach ihrem Tod unmittelbar am Orte ihres Martyriums verherrlichten. Wenn man diese Verzögerung als ein für alle Neumärtyrer zutreffendes Phänomen

sieht, dann hatte es im Falle der hl. Zarenfamilie gewiss seine Berechtigung.

Allmählich fand ich für mich selbst eine Antwort aus der Erfahrung unserer Familie. Die Heiligkeit der Kaiserlichen Familie tat sich uns schrittweise auf. Bei uns zu Hause hing ein Portrait des Imperators Nikolaj Aleksandrovič (eine schwarz-weiß Kopie des von Serov angefertigten Portraits). Über die Zarenfamilie sprachen wir nur selten, wir erörterten eher die Möglichkeit einer Wiederherstellung der Monarchie in Russland, doch das war ein Thema, an dem selbst mein Vater zweifelte, denn er betonte, dass die Zeiten sich geändert hätten und es dafür keine geistige Grundlage mehr gäbe.

1978 fuhr ich mit dem Segen des Erzbischofs Pavel als Delegierter der Deutschen Eparchie zum Jugendkongress der Auslandskirche nach Toronto. Ich war damals 23 Jahre alt und Student. Nach dem Kongress besuchte ich meinen Großvater und meine Großmutter in Utica, und von dort fuhr ich, um für drei Tage zu fasten, zur Uspenie in das nahe gelegene Kloster der Heiligen Dreifaltigkeit in Jordanville, eines der geistlichen Zentren der Auslandskirche.

Nach dem Fest rief mich der Vorsteher des Klosters, unser heutiger Ersthierarch Metropolit Lavr, zu sich und übergab mir das Untersuchungsprotokoll von Nikolaj Sokolov über die Ermittlungen in der Sache des Mordes an der Zarenfamilie. Es handelte sich um eine Kopie, die General Dietrichs für sich gemacht hatte, als er Kommandant des Militärkreises von Jekaterinburg war, wo die Untersuchungen unter der Leitung von Nikolaj Sokolov vorgenommen wurden.

Mir wurde aufgetragen, das Protokoll nach Frankfurt mitzunehmen. Das Svjato-Troizkij-Kloster weigerte sich in Ermangelung eines wissenschaftlichen Mitarbeiters, der ein derartiges Material hätte überarbeiten können, das Protokoll zu veröffentlichen. In der Folge gab der Verlag "Posev" (an dem ich mitbeteiligt war, weil mein Vater formell die Verantwortung des Herausgebers trug) dieses Protokoll unter dem Namen "Der Untergang der Zarenfamilie" heraus. Das gesamte Material wurde überarbeitet und von dem Historiker Nikolaj Ross kommentiert.

Ich erinnere mich, wie sehr ich innerlich bewegt war, als ich die Fotografien von dem Ort der Ermordung sah, als ich die Beweise der Zeugen las, die einem das Blut erstarren lassen.

1980 wurde ich Novize bei Vladyka Mark, der damals der Wiesbadener Gemeinde vorstand. Um ihn herum entstand eine kleine monastische Gemeinschaft.

1981 starb mein Vater, und zwar am 17. Juli, dem Erinnerungstag an die Ermordung der Zarenfamilie. Dass dieser Todestag in einem inneren Zusammenhang zur Zarenfamilie steht, wurde mir erst später offenbar.

Hin und wieder besuchte ich meine verwitwete Mutter. Einmal erzählte sie mir, wie sie mit meinem

Vater im Lager für politische Flüchtlinge aus Russland, den so genannten "displaced persons", Bekanntschaft geschlossen hatte, und was sie alles durchmachen mussten. Dies ereignete sich Ende der vierziger Jahre im Lager in der Ortschaft Mönchhof in der Nähe von Kassel in Westdeutschland. Mein Vater war richtig in meine Mutter verliebt. Aber den Verliebten drohte die Trennung. Die Eltern meiner Mutter beabsichtigten nach Amerika auszuwandern. Auf keinen Fall wollten sie ihre einzige Tochter in dem zerstörten Deutschland zurücklassen. Alle Tränen und alles gute Zureden halfen nichts. Mein Vater war verzweifelt, meine Mutter hin und her gerissen. Kurz bevor das Schiff nach Amerika auslaufen sollte, hatte meine Mutter bei Nacht einen verheißungsvollen Traum. Die kaiserliche Märtyrerin Alexandra Feodorovna erschien ihr und sagte: "Du musst in Deutschland bleiben!"

Am nächsten Morgen erzählte meine Mutter diesen Traum ihrem Vater. Mein Großvater, der Vater meiner Mutter, hatte unter dem Zaren in jener Kompanie seiner Majestät gedient, für die aus ganz Russland "Riesen" von über zwei Metern Körperwuchs rekrutiert wurden. Dabei war mein Großvater der Kleinste in dieser Kompanie, weshalb er in der letzten Reihe am rechten Flügel marschierte. Da er eine wunderschöne Tenorstimme besaß, diente er in dieser Kompanie als Vorsänger und Hauptsänger. Man erzählt, es sei ein unwahrscheinliches Schauspiel gewesen, wenn diese Paradekompanie durch die Straßen marschierte und russische Kriegslieder schmetterte...

Als mein Großvater von seiner Tochter über die Erscheinung der Kaiserin hörte, verstummte er und meinte schließlich: Wenn dem so ist, dann muss man gehorchen! So begaben sich die Eltern ohne ihre Tochter nach Amerika.

Unsere Wiesbadener Bruderschaft siedelte 1980, bereits nach der Weihe von Vladyka Mark zum Bischof, in das Kloster des ehrwürdigen Hiob von Počaevo nach München über. In den achtziger Jahren kam Vater Jevgenij Saponov zu uns. Er wurde bei uns ausgebildet und in der Folge zum Priester geweiht. Heute dient er als Vorsteher der Kirche in Brüssel, die dem Andenken an die Kaiserlichen Märtyrer gewidmet ist. Einmal entlieh ich mir von ihm ein Büchlein von P. Savčenko über die Großfürstin Olga Nikolaevna. Daraufhin begann ich mich in die einzelnen Personen der Zarenfamilie hineinzuversetzen, ich las etwas über die Großfürstin Tatjana Nikolaevna, und allmählich tat sich vor mir die Persönlichkeit der Märtyrer-Zarin Alexandra Feodorovna auf.

Im Maße meiner geistigen Entwicklung im Kloster wurden mir nach und nach die Auszüge, die Tagebucheintragen und die Aussprüche der hl. Zarin verständlich. Sie gingen mir sehr nahe.

Jedes Jahr pflegten wir am Gedächtnistag der Kaiserlichen Familie nach Darmstadt zu fahren. Als ich noch ein Student der Architektur in Darmstadt war (ich

hatte sogar eine Wohnung dort), ging ich kein einziges Mal in die Kirche der hl. Maria Magdalena auf der Mathildenhöhe. Dies ist ein malerischer Ort, der die höchste Erhebung der Stadt darstellt und von bedeutenden Jugendstil-Villen umgeben ist, deren Bau dem Großherzog Ernst Ludwig, dem Bruder von Alexandra Feodorovna und Elizaveta Feodorovna, zu verdanken ist. Nicht einmal mein Interesse an der Architektur hatte mich dorthin geführt. Aber ich war dennoch ein kirchlicher Mensch und ging von meiner Kindheit an in die Kirche in Frankfurt. Damals war infolge meiner geistlichen Unreife einfach die Zeit noch nicht gekommen, als dass ich mich hätte geistig und innerlich von dieser Kirche faszinieren lassen, die so eng mit der Zarenfamilie verbunden ist.

Doch Jahr um Jahr wurden uns die Gegenstände, wie das Kirchengesetz, die gottesdienstlichen Bücher aus dieser Kirche (unser Kloster vollzieht täglich den kompletten gottesdienstlichen Zyklus anhand dieser gottesdienstlichen Bücher, ein Geschenk des Märtyrers an die Darmstädter Kirche), das Deckchen auf dem Analogion, das von der Herrscherin gestickt wurde, usw. immer vertrauter und teurer, was uns sozusagen der Zarenfamilie nahe brachte.

1999 veranstalteten wir eine große Ausstellung anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Weihe der Kirche und dem 125. Jahrestag der Geburt der Herrscherin Alexandra Feodorovna. Wir luden den Bürgermeister der Stadt dazu ein, aber irgendwie erschien er weder selbst noch schickte er einen Vertreter.

Erst nach dem Besuch von Vladimir Vladimirovič Putin in Deutschland und seinem Auftritt im Bundestag, wo er von der hl. Märtyrerin Elizaveta Feodorovna sprach, begann die Regierung sich für diese Kirche zu interessieren. Auf die Initiative des damaligen Bürgermeisters wurde sie vollständig renoviert, ein Unternehmen, das nun beinahe abgeschlossen ist.

Bei der Vorbereitung der Jubiläumsausstellung wurde mir klar, welche Heldin dem Herzen der hll. Schwestern Alexandra und Elizaveta nahe gestanden hatte. 1899 wurde die Großfürstin Maria Nikolaevna geboren, die ihren Namen zu Ehren der hl. apostelgleichen Maria Magdalena erhielt, und in eben diesem Jahr fand auch die Weihe der Kirche zu Ehren der hl. Maria Magdalena in der allerhöchsten Anwesenheit der Kaiserlichen Familie statt. Warum fiel die Wahl auf die hl. Maria Magdalena? Erinnern wir uns, dass in dieser Zeit das Frauenideal in der russischen Gesellschaft Tatjana Larina war, die Heldin des Romans in Gedichtform "Jewgenij Onegin" von Puschkin. Dostojewskij würdigte 1889 diese Gestalt eingehend in seiner berühmten Puschkin-Rede. Wodurch wurde eine solche Begeisterung hervorgerufen? In erster Linie durch die Tatsache, dass Tatjana ihrem Gatten die Treue bewahrte! Offensichtlich war in der damaligen Gesellschaft eheliche Treue durchaus nichts Selbstverständliches.

Die kaiserlichen Schwestern Alexandra und Elizaveta erkoren sich indessen eine andere Heldin, die hl. Maria Magdalena. Die Frau, welche das hl. Evangelium und die Auferstehung Christi vor den römischen Augustus, den Kaiser Tiberius und in die ganze Ökumene trug.

Wir sehen an diesem Beispiel, wie weit sich diese beiden Schwestern in ihren Seelen über die zeitgenössische russische Gesellschaft erhoben haben.

Mir ist hier wichtig, zu unterstreichen, dass es im Leben eines jeden Menschen eine Wiederkehr von Augenblicken gibt, die seinen Lebensweg bestimmen. In der heiligen Taufe werden wir in Christus geboren, und wir verpflichten uns im Angesicht der Gemeinschaft, an der wir durch die Eucharistie teilhaben, Christus die Treue zu bewahren und nachzufolgen. Durch die Eucharistie wächst der Mensch in den Leib Christi hinein, die Gemeinschaft wird für ihn zur Familie. Dasselbe gilt für die Hochzeit. Wenn jemand eine Braut (oder einen Bräutigam) vor der Kirche erkoren hat, geht er eine Verpflichtung vor der Gattin (dem Gatten), vor der Familie ein. Das wird von nun an sein Dienst sein. Was nun die Kaiserliche Familie betrifft, so gab es bei ihr noch den dritten wichtigen Meilenstein im geistigen Leben, nämlich die Salbung zum Kaisertum, als sie vor Gott die Verantwortung für das Volk und für das Kaiserreich auf sich nahm. Und gerade hinsichtlich dieser drei wiederkehrenden Momente, dem der Taufe, der Hochzeit und der Krönung zum Kaisertum, erweist sich die Zaren-Familie als immerdar vor Gott gerechtfertigt. Wir können vielleicht erfüllen, welche große Standhaftigkeit sie in dieser Angelegenheit bewiesen hat: Uner-schütterlich war ihre Treue zu ihrer Gemeinschaft, ihrer Kirche, ihrer Familie, ihrem Volk.

Beim Lesen von Büchern über die Zarenfamilie zieht sich einem das Herz zusammen, wenn man erfährt, vor welcher schwieriger Wahl die kaiserlichen Persönlichkeiten standen. Dabei fällt der Blick besonders auf die Zarin.

Was wird nicht alles über die heilige Zarin geschrieben! Oft stellen die Leute sie sich als eine Prinzessin aus einem kleinen deutschen Fürstentum vor, die irgendwie an den reichen russischen Hof gelangte. Aber diese Prinzessin konnte wählen, wen sie ehelichen wollte, und sie hätte auch die Gemahlin des britischen Thronfolgers werden können.

Nach dem Tod der Mutter von Alix sorgte die Königin Viktoria von England für die Erziehung ihrer sechsjährigen Enkelin. Später bildete sie sie zur Nachfolge auf den britischen Thron heran, denn sie hoffte, dass Alix den Herzog von Clarence and Avondale Eddy, den britischen Thronfolger, heiraten würde. Als Eddy ihr einen Heiratsantrag stellte, wies sie ihn zurück, denn ihr Herz war dem Herzog nicht zugeneigt. Sie lehnte anfänglich auch Nikolaj ab, aber hier war der Glaube der Grund: Ihr Glaube an den Gott, dem sie als Prote-



stantin auf ihre Weise diene. Der Übertritt zur Orthodoxie wäre ihr als ein Verrat erschienen, umso mehr als ihr die Erinnerung an die Reaktion ihres geliebten Vaters auf den Übertritt ihrer Schwester zur Orthodoxie noch frisch im Gedächtnis war. Natürlich versuchte letztere, ihr die Entscheidung zu erleichtern. Aber was sie letztendlich bewog, der Ehe mit Nikolaj zuzustimmen, die nur in dem Falle einer Annahme des orthodoxen Glaubens möglich war, bleibt uns verborgen.

Der Übertritt zur Orthodoxie erfolgte durch die Myronsalbung, das Siegel der Gabe des Heiligen Geistes. Jeder der durch die Taufe erleuchtet ist, verpflichtet sich Christus nachzufolgen und sich mittels der Eucharistie in die Gemeinschaft einzugliedern, in die er geistig geboren wurde. In einem besonderen Buch kann man nachlesen, wie viel die Zarin für die Kirche getan hat, wie sie Kirchen bauen ließ und diese unterstützte. Wie viel verdankt alleine unsere deutsche Eparchie der Zarenfamilie in dieser Hinsicht, bis hin zu dem vom Zaren in Wiesbaden erworbenen Friedhof, auf dem einige Generationen russischer Emigranten ihre letzte Ruhe fanden.

1894 heirateten Prinzessin Alexandra und Nikolaj. Die Jungvermählten waren betrübt, denn noch war die Trauerzeit um den Vater des Gemahls, des Imperators Alexander III, nicht zu Ende. Die Hochzeit ist das zweite Hauptereignis im Leben eines Menschen. Das ganze weitere Leben von Alexandra Feodorovna ist ein Dienst an ihrer Familie in Erfüllung des Gelöbnisses, das sie bei der Hochzeit gab.

Das dritte Gelübde in der Russischen Kirche wird

bei der Krönung zum Kaisertum vor Gott geleistet. Die Salbung zum Kaiserreich ist ein besonderes Sakrament der Orthodoxen Kirche, das auf die byzantinische Epoche zurückgeht. Der Kaiser wird mit dem Heiligen Myron gesalbt. Das ist der einzige Fall außer bei der Taufe, in dem ein orthodoxer Mensch zum zweiten Mal das Siegel der Gabe des Heiligen Geistes empfängt.

Das russische Kaiserreich war eine Autokratie, und die russischen absoluten Monarchen hatten jahrhundertlang vor Gott Treue zu ihrem Volk gelobt. Die Kaiserin Alexandra empfing dieses Gesetz und die Ordnung des Russischen Zarentums durch die Heilige Kirche, obwohl sie als ehemalige Protestantin mit anderen Vorstellungen über die Sakramente und mit einer anderen Erfahrung gekommen war, denn sie war ja von Königin Viktoria mit Blick auf den britischen Thron erzogen worden. In der Frage der Verantwortung vor Gott für das Volk und für das Reich war die Zarin unerschütterlich. Die Liberalen kritisierten sie wegen ihres Festhaltens an der Autokratie, dafür, dass sie für Russland keine andere Regierungsform akzeptieren wollte.

Doch war die Zarin nicht einfach nur formell zur Orthodoxie übergewechselt, sie nahm sie vielmehr sehr ernst und hielt sich an alle Gelübde, die sie Gott gegeben hatte: beim Übertritt zur Orthodoxie, bei der Hochzeit, bei der Salbung zum Kaiserreich. Darin liegt der Schlüssel zu ihrer Haltung. Wie jeder Mensch hatte natürlich auch die Zarin ihre Schwächen. Aber in den wichtigsten Momenten des Dienstes an der Familie und dem Reich, sind ihre edle Gesinnung und ihre Treue ohne Tadel.

Sie betrachtete die ganze Überlieferung und alle

Regeln der Orthodoxen Kirche bis zum Ende ihres leidvollen Lebens als etwas Heiliges und in all den schweren Prüfungen und Heimsuchungen bewahrte sie gewissenhaft drei Gelöbnisse: die Taufe, die Hochzeit und die Krönung zum Russischen Kaisertum.

Und die Heimsuchungen waren gewaltig. Wollen wir nur die hauptsächlichsten davon erwähnen.

Ganze neun Jahre lang wartete das russische Volk auf einen Thronfolger! Geboren wurden die Großfürstinnen Olga, Tatjana, Maria und Anastasija im Abstand von zwei Jahren (Die Zarin nährte alle ihre Kinder mit ihrer eigenen Brust, und 24 Stunden am Tag reagierte sie auf jede Herzensregung ihres Mannes und ihrer Kinder).

Schließlich wurde 1904 der ersehnte Thronfolger Zarewitsch Aleksij geboren. Nach einem halben Jahr merkten die Eltern, dass ihr Sohn an Hämophilie leidet. Aber fast acht Jahre lang erfuhr das Russische Reich nichts davon. Erst 1912 erschien in einer Zeitung in Deutschland eine generelle Beschreibung dieser Krankheit im Zusammenhang mit den Vorfahren der Kaiserin Alexandra Feodorovna. Ein weiteres Rätsel der Geist tragenden Zarenfamilie ist: Wie konnte diese Familie ein solches Geheimnis acht Jahre lang verbergen? Das ist eine unwahrscheinliche Selbstdisziplin. Wie konnten sie es in einem Staat, in dem alle Blicke auf die kaiserliche Familie gerichtet sind und der Hunderte von Leuten zu ihren Diensten standen, verbergen? Sie vermochten die Krankheit und das Leid des gepeinigten Kindes, des Zarewitsch Alexij, vor dem russischen Volk nur deshalb zu verbergen, weil sie das russische Volk nicht vorzeitig in Panik versetzten wollten, denn sie hofften auf Gottes Barmherzigkeit, auf einen Ausweg aus dieser schrecklichen Prüfung.

Um diese Zeit erlitt das russische Reich im Krieg gegen Japan eine Niederlage. Auf den Bällen erscheint die kaiserliche Familie nicht mehr, aber dafür steht bei allen Staatsempfängen die Zarin neben dem Zar. Sie verabschieden gemeinsam am Bahnhof die russischen Soldaten zum Kampf im Fernen Osten und persönlich verteilen sie Ikonen an sie. Man könnte noch viele weitere Beispiele der tief bewegenden Beziehung der kaiserlichen Familie zu den Soldaten anführen, wie etwa das Jahr 1914. Es war Krieg und zweieinhalb Jahre pflegten die Zarin und ihre älteren Töchter in ihrem eigenen Lazarett die Verwundeten, in mütterlicher und schwesterlicher Anteilnahme verbanden sie die Wunden, die die Soldaten in dem schrecklichen Gemetzel des Ersten Weltkriegs davontrugen.

Man könnte lange über die Erziehung der Kinder in der Zarenfamilie sprechen, man könnte am Vorbild dieser Familie sogar ein Lehrbuch über Familienleben verfassen, denn das Bekenntnis der hl. Zarin zu ihrer Mutterschaft war die erstaunlichste und kühnste Handlung einer Frau des 19. und 20. Jahrhunderts.

Zum Abschluss meines Vortrags möchte ich erwähnen: Als ich die Geschichte über die Wunder in

diversen russischen Familien, die mit der Zarenfamilie im Zusammenhang stehen, las, wie sie etwa Vater Alexander Schargunov von den 90er Jahren bis zu der jüngsten Zeit aufgezeichnet hat, erkannte ich mich selbst und meine Familie in diesen Erfahrungen wieder. Das Gefühl der Gemeinsamkeit der Erfahrung hilft einem zu verstehen, warum sich bei der Verherrlichung (allen historischen Prognosen und politischen Realien zuwider) der Kaiserlichen Märtyrer im Jahre 2000 auf dem Bischofskonzil in Moskau ein einziges Gefühl und Bekenntnis des vereinten Herzens der Russischen Kirche ergoss.

Was fehlt uns noch?

Die Russische Kirche verherrlichte die Zarenfamilie, die Russische Kirche betet zur Zarenfamilie (wovon unsere Kirchen zeugen, in denen sich an prominenter Stelle die Ikonen der Kaiserlichen Märtyrer befinden), aber wir sind noch nicht würdig, uns vor ihren heiligen Reliquien zu verneigen. Bis auf den heutigen Tag bleibt es unklar, wo der Weg der Ruchlosigkeit bezüglich der Überreste der Märtyrer endet: Endet er in der Grube von Ganin oder beim Porosenkov Log. Wir hoffen, dass mit Gottes Hilfe vielleicht schon in diesem Jahr Klarheit in dieser Frage geschaffen wird.

Ich fühle (und das ist meine persönliche Meinung), dass die Zarenfamilie uns zu einer ganz besonderen Einstellung ihr gegenüber anregt. Als sie getötet wurden, wurden die Mitglieder der Zarenfamilie allgemein geächtet, sie hatten niemanden, der sie verteidigt hätte. Warum nannte ich meinen Vortrag eine aus der Erfahrung gewonnene Erkenntnis? Weil jeder von uns und wir alle zusammen die Zarenfamilie nach und nach erkennen, entsprechend unserer geistigen Erfahrung und geistigen Entwicklung.

Als wir die Zarenfamilie 1981 in der Auslandskirche verherrlichten, herrschte die allgemeine Ansicht vor, dass sie wegen ihres Märtyrerendes verherrlicht werden und nicht wegen der Heiligkeit ihres Lebens. Aber im Laufe der Zeit eröffnet sich einem die Zarenfamilie, wie ich es an mir selbst erfuhr, von einer anderen Seite. Ich verstand, dass ihr ganzes Leben, darunter auch das familiäre, sozusagen das persönliche, ein wahrhaft christliches Leben war, das in unserer Zeit als Vorbild für Standfestigkeit in den Gesetzen des Herrn dienen könnte. Und ich bin überzeugt, dass wir in dem Maße, in dem wir geistig wachsen und die edle Gesinnung und das Opfertum der Zarenfamilie erfassen, allmählich würdig werden, uns, so wie es sich gebührt, vor den heiligen Reliquien der Kaiserlichen Leidensdulder zu verneigen.

Lassen wir unsere Gebete zusammenfließen, damit die heilige Zarenfamilie der Russischen Kirche und dem russischen Volk die endgültige Versöhnung schenken möge sowie Klarheit auf dem langen Weg des Reifens zur Erkenntnis ihrer Heiligkeit!

DARÜBER, DASS MAN UNERSCHÜTTERLICH UND UNTER DANKSAGUNG DIE VERSUCHUNGEN ERTRAGEN MUSS

Richtig hat Abbas Poimen gesagt: "Ob einer Mönch ist, zeigt sich in den Versuchungen." Der Mönch, der sich in Wahrheit aufmacht, um Gott zu dienen, muss nach dem Buch der Weisheit seine Seele für Versuchungen bereit machen (vgl. Sir 2,1), damit sie nicht befremdet noch verwirrt ist in dem, was ihr widerfährt, und glaubt, dass nichts ohne die Vorsehung Gottes geschieht. Wo aber Gottes Vorsehung ist, ist auf jeden Fall gut, was sich ereignet, und zum Nutzen der Seele. Denn alles, was Gott mit uns tut, tut er zu unserem Nutzen, weil er uns liebt und für uns Sorge trägt. Wir müssen, wie der Apostel gesagt hat, in allem seiner Güte danken und dürfen niemals verzagen oder kleinmütig werden wegen der Dinge, die uns widerfahren; vielmehr sollen wir das Kommende unerschütterlich ertragen in Demut und Hoffnung auf Gott, wie gesagt, überzeugt, dass Gott alles, was er mit uns tut, in Güte tut und weil er uns liebt und dass er richtig handelt.

Wenn jemand einen Freund hat und überzeugt ist, dass dieser ihn liebt, weiß er nicht, wenn er vielleicht einmal etwas durch ihn erleidet, auch wenn es verletzend ist, dass jener es aus Liebe getan hat? Und niemals glaubt er, dass sein Freund ihm schaden wollte. Um wie viel mehr müssen wir von Gott wissen, der uns geschaffen und aus dem Nichts ins Dasein geführt hat, der für uns Mensch geworden und für uns gestorben ist, dass er alles an uns in Güte tut und weil er uns liebt! Über einen Freund kann man noch denken: "Er handelt zwar aus Liebe und weil er für mich Sorge trägt, aber er hat nicht immer eine solche Einsicht, dass er, was mich angeht, zu meinem Vorteil handelt, und deshalb fügt er mir unfreiwillig, ohne es zu wollen, Schaden zu." Über Gott aber können wir das nicht sagen, denn er ist die Quelle der Weisheit. Er weiß alles, was uns nützt, und im Hinblick darauf ordnet er unsere Dinge bis zu den kleinsten.

Wieder kann man von einem Freund sagen: "Er liebt mich, ist um mich besorgt und weiß, wie meine Dinge zu ordnen sind. Aber er hat nicht auch die Kraft, mir zu helfen in dem, was ihm für mich nützlich scheint." Auch dies können wir von Gott nicht sagen, denn ihm ist alles möglich, und nichts ist bei ihm unmöglich.

Nun wissen wir also von Gott: Er liebt sein Geschöpf und ist um es besorgt; er selbst ist die Quelle der Weisheit und weiß, wie unsere Dinge zu ordnen sind. Nichts ist ihm unmöglich, vielmehr dient alles seinem Willen. Auch müssen wir wissen, dass er alles, was er tut, zu unserem Nutzen tut, und wir müssen es unter Danksagen annehmen, wie wir schon früher sagten, wie von einem wohlthätigen und guten Herrn, auch wenn es uns schwer fällt. Denn alles geschieht durch

eine Entscheidung, und Gott, der so voll Erbarmen ist, übersieht nicht die Bedrängnis, die uns trifft.

Vielfach aber schlägt sich jemand mit der Frage herum: Wenn aber jemand in den Ereignissen aus der Bedrängnis heraus sündigt, wie kann man dann glauben, sie seien zu seinem Nutzen? Aber sündigen wir nicht in den Ereignissen, weil wir die Mühe scheuen und nicht eine kleine Bedrängnis ertragen oder etwas erleiden wollen, was gegen unsere Absicht ist? Und dies, obwohl Gott nicht erlaubt, dass uns etwas über unsere Kraft hinaus aufgeladen wird, wie der Apostel gesagt hat: "Treu ist Gott, der nicht zulässt, dass ihr über eure Kraft hinaus versucht werdet" (1 Kor 10,13). Wir aber sind es, die keine Geduld haben, die kein bisschen erleiden wollen, die es nicht einmal aushalten, wenn einmal etwas in Demut ertragen werden muss. Deshalb reiben wir uns auf; und je mehr wir uns bemühen, den Versuchungen zu entkommen, desto mehr werden wir durch sie beschwert und entmutigt und finden keinen Ausweg.

Es gibt welche, die springen für ihren Lebensunterhalt ins Meer. Wenn sie die Kunst des Schwimmens kennen, tauchen sie, wenn eine Welle kommt, unter sie und lassen sich unter ihr treiben, bis sie vorübergegangen ist, und so schwimmen sie schließlich beharrlich weiter ohne Schaden. Wenn sie sich dagegen der Welle entgegenstellen wollten, würde sie sie von sich wegstoßen und ein großes Stück weit wegschleudern. Sobald sie wieder zu schwimmen beginnen, kommt eine neue Welle über sie; wieder stößt und reißt sie sie hinaus, und sie reiben sich auf und kommen nicht vorwärts. Wenn sie aber, wie gesagt, unter die Welle tauchen und sich unter ihr beugen, geht sie vorüber, ohne ihnen zu schaden, und sie schwimmen weiter, solange sie wollen, und tun ihre Arbeit. So ist es auch mit den Versuchungen:

Wenn jemand die Versuchung in Demut und Geduld trägt, geht er ohne Schaden durch sie hindurch. Wenn er sich aber ständig bedrücken und aufregen lässt, jeden beschuldigt, dass er ihn peinigt, macht er durch sein eigenes Verhalten die Versuchung schwerer und zieht daraus nicht nur keinen Nutzen, sondern nimmt auch noch Schaden.

Denn sehr nützlich sind die Versuchungen dem, der sie unerschütterlich erträgt. Auch wenn uns eine Leidenschaft quält, dürfen wir uns davon nicht erschüttern lassen. Wenn sich nämlich jemand davon erschüttern lässt, dass eine Leidenschaft ihn quält, ist das ein Zeichen von Unwissenheit und Überheblichkeit. Es kommt daher, dass jemand seine eigene Verfassung nicht kennt und dass er der Mühe entfliehen will, wie die Väter gesagt haben: "Deshalb machen wir keine

Fortschritte, weil wir unser eigenes Maß nicht kennen, weil wir keine Geduld haben mit dem Werk, das wir begonnen haben. Vielmehr wollen wir mühelos die Tugend erwerben. “

Warum wundert sich denn der Leidenschaftliche, dass er von Leidenschaft gequält wird? Weshalb ist er erschüttert, wenn er sie zur Tat werden lässt? Du hast sie und bist erschüttert? Du hast ihr Pfand und fragst: "Warum quält sie mich?" Ertrag sie lieber, kämpfe und rufe Gott an! Denn es ist unmöglich, die Bedrängnis der Leidenschaft nicht zu haben, wenn man ihr verfällt und sie auslebt. "Ihre Werkzeuge sind in dir", wie Abbas Sisoës gesagt hat: "Gib ihnen ihr Pfand zurück, und sie werden sich zurückziehen.“ Mit "Werkzeuge" meint er die Ursachen für die Leidenschaften. Solange wir nun diese lieben und zur Tat werden lassen, ist es unmöglich, dass wir nicht von den leidenschaftlichen Gedanken gefangen genommen werden. Denn sie tun uns Gewalt an, auch wenn wir die Leidenschaften nicht zur Tat werden lassen wollen, weil wir uns ihnen freiwillig in die Hände geben.

Das ist es, was der Prophet über Efraim sagt, als er seinen Gegner unterdrückte, das heißt sein eigenes Gewissen, und das Gericht mit Füßen trat (vgl. Hos 5,11): "Er suchte Ägypten und erlitt durch die Assyrer Gewalt." "Ägypten" nennen die Väter den Willen des Fleisches, der uns zur körperlichen Ruhe neigen lässt und den Geist lehrt, mehr das Vergnügen zu lieben; "Assyrer" aber meint die leidenschaftlichen Gedanken, die den Geist verdunkeln und durcheinander bringen. Sie erfüllen ihn mit unreinen Bildern und bringen ihn mit Gewalt auch gegen seinen Willen zum Sündigen.

Wenn sich nun jemand freiwillig der Wollust des Körpers hingibt, wird er zwangsläufig, auch gegen seinen Willen, mit Gewalt zu den Assyrern getrieben und muss Nebukadnezar dienen. Weil dies der Prophet wusste, mühte er sich ab, ihnen zu sagen: "Geht nicht nach Ägypten hinab" (Jer 49, 19 LXX)! Was tut ihr,

Unglückliche! Demütigt euch ein wenig, beugt eure Schulter, arbeitet für den König von Babel und wohnt im Land eurer Väter! Wieder rüttelt er sie auf und sagt: "Fürchtet euch nicht vor ihm, denn mit euch ist Gott, um euch aus seiner Hand zu befreien" (Jer 49, 11 LXX)! Dann sagt er ihnen auch die Bedrängnis voraus, die über sie kommt, wenn sie Gott nicht gehorchen: "Wenn ihr nach Ägypten hineinzieht, werdet ihr in der Klemme und Sklaven sein, zum Fluch und zur Schande!"

Fortsetzung folgt...

Inhalt dieser Ausgabe

- ◆ 1 ◆ *Sendschreiben des Bischofskonzils der ROKA an die Gottliebende Herde*
- ◆ 2 ◆ *Ansprache des neugeweihten Ersthierarchen der ROKA Metr. Hilarion zur Inthronisation*
- ◆ 4 ◆ *Archim. Justin Popovic: Kommentar zu Eph. 4, 31*
- ◆ 5 ◆ *Chronik: Aus dem Leben der Diözese: März-Juni 2008*
- ◆ 18 ◆ *Bischof Agapit: Erkenntnisse aus eigener Erfahrung*
- ◆ 23 ◆ *Dorotheus von Gaza: Darüber, dass man unerschütterlich und unter Danksagung die Versuchungen ertragen muss (Doctrinae diversae XIII.)*

Unser **"Bote"** ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofs-synode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der **"Bote"** wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)

IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 •

PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.

Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: **"BOTE"**

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Hofbauernstr. 26 • 81247 München

Tel. (089) 834 89 59 Fax (089) 88 67 77

Internet: www.russian-church.de/muc/bote

www.russianorthodoxchurch.ws





ISSN 0930 - 9047

Ein Faran – Kloster des hl. Chariton